Nr. 125 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 3. Juni 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Sozialdemokratische Kampfansage im Reich

Gegen das reaktionäre Ansinnen der Regierung Papen — Die unverantwortlichen Ratgeber Hindenburgs — Das Zentrum fordert den Austritt von Papens aus der Partei

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gibt über ihre Sitzung folgenden Bericht aus:

„Der Sturz der Regierung Brüning, der außerhalb des Parlaments durch unverantwortliche Ratgeber des Reichspräsidenten herbeigeführt worden ist, eröffnet eine außerordentlich schwere innen- und außenpolitische Krise. Die Art der Bildung und der Zusammensetzung der Reichsregierung ist gegen das Volksinteresse und gibt keine Gewähr für die Aufrechterhaltung der Sozialpolitik, insbesondere der Rechte der Arbeitslosen. Zugleich ist die Führung einer Außenpolitik gefährdet, die zu einer Wiederherstellung des Vertrauens und der notwendigen internationalen Zusammenarbeit führt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, entschlossen gegen alle sozialreaktionären Anschläge, gegen alle inflationistischen Experimente und gegen alle Angriffe auf die Verfassung und die Demokratie den Kampf zu führen, steht der sich bildenden Regierung mit schärfstem Mißtrauen gegenüber und wird daraus alle parlamentarischen Konsequenzen ziehen".

von Papen soll das Zentrum verlassen

Die Parteileitung des Zentrums nimmt Stellung zum neuen Reichskanzler.

Berlin. Die Parteileitung des Zentrums teilt mit: „Ohne den persönlichen — wenn auch nicht sachlich vertretbaren — Motiven nahezutreten, aus denen Herr von Papen sich veranlaßt fühlt, den bekannten Schritt zu tun, stellt die Zentrumspartei fest, daß sein Entschluß in bewußtem Gegensatz zu der Parteileitung erfolgt ist. Die daraus sich ergebenden Folgerungen sind ohne weiteres klar."

Das Reichskabinett ernannt

Einige Ministerien noch unbesetzt

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: „Der Herr Reichspräsident hat Herrn Franz von Papen zum Reichskanzler und auf dessen Vorschlag folgende Herren zu Reichsministern ernannt: Das Mitglied des Reichsrates Freiherr von Gayl zum Reichsminister des Innern, Generalleutnant von Schleicher zum Reichswehrminister, Reichsminister a. D. Professor Dr. Warmboldt zum Reichswirtschaftsminister, den Regierungspräsidenten a. D. Freiherr von Braun zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, gleichzeitig zum Ostkommissar, den Reichsbahndirektionspräsidenten Freiherrn von Eltz-Rübenach zum Reichspost- und gleichzeitig Reichsverkehrsminister.

Die Besetzung der noch ausstehenden Reichsministerien wird nach Eintreffen der in Aussicht genommenen Herren in Berlin im Laufe des Donnerstags erfolgen."



von Papen
der neue Reichskanzler.

Französische Pressehetze gegen von Papen

Paris. Am Mittwoch abend entwickelt Paris eine scharfe Polemik gegen die Beauftragung von Papens mit der Bildung des Reichskabinetts. Einige Blätter machen sogar den Reichspräsidenten unmittelbar für die Kabinetskrise verantwortlich und werfen ihm sogar Undank und Untreue gegenüber seiner linken Wählerschaft vor. von Papen hat, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine sehr schlechte Presse. Nur die gemäßigten Blätter erinnern daran, daß er verschiedentlich in Paris weilte, um mit hiesigen katholischen Kreisen eine ehrliche Verständigung zu suchen.

Das nationalistische „Journal des Debats" bezeichnet ihn hingegen als einen „skrupellosen Menschen", der nicht davor zurückgeschreckt sei, Sabotageakte gegen amerikanische Fabriken zu unternehmen, und zwar zu einem Zeitpunkt, als Deutschland mit Amerika noch im Frieden gelebt habe. Er habe seine diplomatische Immunität mißbraucht und die elementarsten internationalen Gesetze verletzt. Aus seinen früheren Handlungen könne man nunmehr den Wert abschätzen, den man den Erklärungen und Verpflichtungen der künftigen Reichsregierung beizumessen habe.

Der „Matin" bezeichnet den neuen Reichskanzler als ultrareaktionär. Französischerseits könne man seinem Kabinett nicht die Autorität zusprechen, die eine deutsche Regierung haben müsse, um das Reich auf großen internationalen Konferenzen zu vertreten. Die Außenpolitik werde zwar brutaler denn je sein, sich aber im großen und ganzen in dem Rahmen halten, der bereits von Stresemann nach der Ruhrbesetzung gezogen worden sei.

*

Auch die amerikanische Presse hält sich gegen die neue Reichsregierung sehr reserviert und hebt seine Tätigkeit in Amerika während des Krieges hervor, die keine noble Note trägt.

Amerikanische Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz

Washington. Staatsdepartement und Schatzamt sind mit den Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz beschäftigt. Es wird erklärt, die Konferenz bezwecke ein Niederreißen der Zollmauern, wodurch eine Verbesserung des normalen Welthandels und eine Stabilisierung der Rohstoffpreise erzielt werde. Weiter solle die Frage der Zentralbanken behandelt werden, die in Krisenzeiten die Golddeckung anderer Länder angriffen und dadurch die Panik vergrößerten. Die Prägung von Silbermünzen solle propagiert werden, ohne aber den Silberstandard festzulegen. Weiter werde man sich mit den Vorzugshandelsverträgen verschiedener Ländergruppen und gewissen Zollsätzen befassen. Man nimmt an, daß die Konferenz im August in London stattfindet.

Die Landtagssitzung

Berlin. Die Mittwochsitzung des Preußischen Landtags war ausgefüllt mit einer mehrstündigen Aussprache über die kommunistischen Anträge auf Aufhebung der Kürzungen der Wohlfahrts- und sonstigen Unterstützungen sowie auf Durchführung von Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung. An der Aussprache beteiligten sich außer den kommunistischen Antragstellern Vertreter der Sozialdemokratie, des Zentrums und der Deutschnationalen. Die Nationalsozialisten ließen erklären, sie hielten die Anträge für grundsätzlich so bedeutungsvoll, daß diese nicht in einer Sonderaussprache, sondern im Rahmen der allgemein politischen Aussprache erörtert werden müßten. Die Mittwochsitzung verlief in völliger Ruhe. Die Anträge wurden schließlich dem Hauptausschuß überwiesen. Die politische Aussprache beginnt am Donnerstag vormittag.

Linkskurs in Frankreich?

Werden die Sozialisten in die Regierung gehen?

Die Kammerwahlen in Frankreich haben recht eindeutig den Willen des französischen Volkes zum Ausdruck gebracht, daß einmal mit den Kabinetten der nationalen Konzentration Schluß gemacht werden soll. Alle Erwartungen nach dm 8. Mai waren darauf gerichtet, daß in Paris für Europa der Siegeszug der Demokratie beginnt, daß eine Linksregierung das Schicksal des Friedens bestimmen wird. Doch wie eine Gewitterwolke brach über das gleiche Europa eine Welle der Reaktion, die nicht ohne Folgen auf die Regierungsbildung in Frankreich sein wird. Man nennt als Ministerpräsident den Führer der Radikalsozialisten, nach unseren Begriffen eine Partei, die in Polen der Witosrichtung oder in Deutschland der Staatspartei-Demokraten zuzuzählen ist. Die Radikalen haben mit 1 970 000 Stimmen durch Vereinigung mit einer anderen Gruppe in der Kammer 170 Mandate, so daß sie als stärkste Partei die Regierungsbildung übernehmen. Solange Herriot die Partei führt, wird der linke Flügel kaum zur Macht kommen und die Radikalen werden sich kaum entschließen, einen ausgesprochenen Linkskurs einzuschlagen. Herriot ist ein Politiker halb und halb, ohne die notwendigen Konsequenzen, wenn auch ein ehrlicher Friedensfreund und Demokrat. Aber seine Politik ist mit so viel „wenn und aber" durchzogen, daß praktisch bei seinem Linkskurs nichts mehr, als die Fortsetzung der Politik Tardieus herauskommt. Vielleicht wäre er entschlossen, einen Linkskurs einzuschlagen, wenn inzwischen nicht die Berliner Krise mit dem kommenden Kabinett der Generalstäbler diese Absichten radikal durchkreuzt hätte. Eine Linkspolitik Herriots mit den Bestimmungen Abrüstung, Frieden und Verständigung mit Deutschland, wäre nur möglich, wenn die Sozialisten in dieses Kabinett mit eintreten würden. Wir glauben sagen zu dürfen, daß dieses nicht geschehen wird und zwar als logische Folge der deutschen Hindenburgpolitik, der Krise, die nach Brünings Sturz im Reich Platz gegriffen hat.

In verschiedenen Erklärungen Herriots und seines Bundesgenossen Painleve, ist es völlig ausgeschlossen, daß man Deutschland gegenüber irgend ein Entgegenkommen zeigen wird. Sicherheit und erst dann Abrüstung, weiteres Stillhalteabkommen und erst dann Regelung der Reparationsfragen, das sind die Ziele des kommenden Kabinetts Herriots, welches mit diesem außenpolitischen Programm naturgemäß die Sozialisten auf keinen Fall einschließen wird. Schon die Erklärung Brünings, daß Deutschland nicht zahlen kann, hat in Paris nationalistisch fruchtbar gewirkt, Herriot hat sofort geantwortet, o, doch, es wird weiter zahlen müssen, denn es gibt keinen einseitigen Vertragsbruch, als der Brünings Ausspruch betrachtet wurde. Was erst, wenn man den Franzosen in Berlin ein Kabinett der Generalstäbler auf die Nase setzt. Und bemerkenswert ist die Tatsache, daß man gern in Paris Lausanne verschoben hätte, solange Brüning am Ruder wäre. Nachdem Brüning gestürzt ist, heißt es mit Nachdruck, unter keinen Umständen darf die Lausanner Konferenz verzögert werden. Und daraus kann man sich an den Fingern abzählen, daß auf der Lausanner Konferenz nichts zustande kommt, trotz aller Bemühungen Englands und Amerikas und trotz aller Versuche Italiens, Frankreich zum Nachgeben zu zwingen. Frankreich hat den besten Trumpf in der Hand, Deutschland will keine Verständigung und daran ändert auch die Tatsache nichts, daß der kommende Reichskanzler von Papen gerade auf die deutsch-französische Politik seinen Erfolg in Lausanne aufbauen will. Das sind deutsche Illusionen von Generalstäblern, man hat den französischen Chauvinisten keine bessere Gelegenheit zu einem „Nein" bieten können, als den Sturz Brünings. Gewiß, wenn die Sozialisten das Kabinett Herriot zu stürzen versprächen, so würde man noch geneigt sein, irgendwelche Zugeständnisse in Lausanne zu erreichen. Für das Deutschland der Generalstäbler haben die französischen Sozialisten nichts mehr übrig, als für jede Diktatur, sie möge recht bald verschwinden!

Die französischen Sozialisten haben an drei Tagen auf ihrem Nationalkongreß die Frage der Regierungsbeteiligung diskutiert. Leider fehlt es uns an Raum, um die hochinteressante Debatte kritisch zu durchleuchten. Wir haben nach Gang der europäischen Politik, die eine Entspannung notwendig macht, erwartet, daß unsere französischen Freunde

sich zum Eintritt in eine Linksregierung entschließen. Sie haben nur einen Entschluß gefaßt, der die Koalitionsbeteiligung nicht ablehnt, sondern Bedingungen stellt, die uns nach Lage der Dinge ziemlich unglücklich erscheinen. Mit Forderungen, ohne guten Willen der Mitarbeit, kann man von Herriot kein Entgegenkommen erlangen und man wird im Lager der Radikalen recht glücklich sein, daß die Bedingungen der französischen Sozialisten für den Ministerpräsidenten Herriot unannehmbar sind. Leider eine Rückwirkung der Berliner Krise. Denn die französischen Sozialisten fordern grundsätzliche Abrüstung, Ausbau der Sozialfürsorge und dafür bedeutende Streichungen im Militäretat, Verstaatlichung der Bergwerke, Eisenbahnen, Banken und der Versicherungsanstalten und das ist für die französischen Spießer selbst mit dem demokratischen Anstrich und dem Pseudosozialismus Herriots entschieden zu viel. Aber die Forderungen der Sozialisten gehen gegenüber den Radikalen noch viel weiter, sie fordern von ihnen die Erfüllung des Programms, mit dem die Radikalen ihre Wahlen bestritten haben und das trifft Herriot auf eine frische Wunde, die aufzureißen droht. Darum wird ein Zusammengehen der Radikalen mit den Sozialisten ausgeschlossen sein. Mit dieser Tatsache wird man sich wohl abfinden müssen. Herriot bleibt also der Weg zur nationalen Konzentration übrig, bei der wohl die Gruppe Tardieus, vielleicht aber nicht Tardieu selbst beteiligt sein wird. Der Linkskurs, den uns Herriot vorsetzen wird, selbstverständlich mit sehr viel Pathos und Verständigungsfreundschaft wird nichts mehr, als politische Magermilch sein.

Aber noch ein anderes ist zu befürchten. Sozialisten und Radikale treten auf dem politischen Gebiet als Gegner auf, während sie den Wahlkampf auf republikanische Treue zu einander bestritten haben. Den Feind, die Reaktion zu schlagen, war das Ziel. Man hat sich bei den Stichwahlen gegenseitig unterstützt und hätten in Frankreich nicht wieder die Kommunisten, gegen 23 sozialistische Mandate, hintertrieben, so wäre nicht Herriot, sondern Leon Blum mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Denn die Sozialisten haben 1 950 000 Stimmen und 131 Mandate, und da sich zwei weitere Unabhängige Sozialisten in die Fraktion aufnehmen lassen, so wird die sozialistische Fraktion 133 Mandate zählen, mit den 23, durch die Kommunisten hintertriebenen Mandaten, wäre die sozialistische Fraktion die stärkste in der Kammer gewesen, da Herriot seine 20 Mandate mehr durch die Koalition mit der Gruppe Painleve erworben hat. Man muß aber auch die Haltung der französischen Sozialisten verstehen. Sie haben gerade ihren Erfolg darauf aufgebaut, daß sie jede Koalition mit bürgerlichen Parteien ablehnten. Sie haben sich jetzt zu einem halben Koalitionsentschluß aufgerafft, nachdem einige sozialistische Gruppen um die Friedenspolitik besorgt sind, eben darum die Beteiligung an der Regierung, damit an der Verantwortung für Frankreich, fordern. Der Aufstieg des Zentralorgans, des „Populaire“, führt man auf die radikale Haltung und die Politik Blums zurück. Warum soll man den Erfolg aufgeben, zugunsten einer Koalitionspolitik, die den Sozialisten nur Verantwortung, aber keine Gegenleistungen bringt. Hier liegt der wunde Punkt. Und wenn schon Koalitionsverantwortung, dann wenigstens Sozialpolitik, wobei man in erster Linie Arbeitslosenunterstützung meint, da die Zahl der Arbeitslosen mittlerweile, auf über eine Million auch in Frankreich, gestiegen ist und die Wirtschaftskrise weitere Verschärfungen annehmen läßt.

So liegen die Dinge am Vorabend der Kabinettsbildung in Frankreich. Europas Völker sind mehr, denn je, aufeinander angewiesen, aber die Reaktion spielt sich gegenseitig die Argumente gegen die Verständigung zu. Keine Ueberraschung für die Sozialisten, wenn auch bittere Folgen für das Proletariat Europas, denn wir sind einer Verständigung der Staaten, beziehungsweise Völker, ferner, denn je. Der Sturz Brünings, wie immer man seiner Zinnsoldatenpolitik gegenüber stehen mag, hat die Lage verschärft und einen Linkskurs, wie ihn Europa dringend erfordert, verhindert. Nun, eine starke sozialistische Fraktion in der Pariser Kammer, ist immerhin ein Warnungszeichen für die Reaktion und ein Wetterleuchten für den kommenden Linkskurs, trotz aller Kabinette, die sich einbilden, das Rad der republikanischen und demokratischen Entwicklung in Europa zurückwerfen zu können. Ohne Sozialisten kein Linkskurs! Ohne Linkskurs keine Befriedung Europas und ohne Frieden, keine Beseitigung der Krise. Europa wird mit keinen Generalskabinetten gesunden, wohl aber mit der Kraft der aufstrebenden, und um politische Macht ringenden, Arbeiterbewegung.

—ll.

Hoesch bei Herriot

Paris. Obgleich der Führer der Radikalsozialistischen Partei, Herriot, noch nicht mit der Kabinettsbildung beauftragt ist, hatte er bereits verschiedene Besprechungen mit Vertretern ausländischer Mächte. Nachdem er vor wenigen Tagen den amerikanischen Botschafter empfangen hatte, stattete ihm am heutigen Mittwoch auch der deutsche Botschafter von Hoesch einen Privatbesuch ab, um sich mit ihm über die im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen in nichtamtlicher Form zu unterhalten.



Ein Demonstrant wird verhaftet

Nationalsozialistische Ausschreitungen bei der Skagerrakfeier in Berlin.



Krisentage in Athen

Links: Der neue griechische Ministerpräsident Alexander Papanastasiu (X) nach seiner Betrauung mit der Kabinettsbildung. Rechts: In den Straßen Athens mußten Panzerwagen eingesetzt werden, um während der erregten Tage der griechischen Kabinettskrise die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Der Rücktritt des Kabinetts Venizelos schien schwere Krisentage für Griechenland heraufzubeschwören. Doch vermochte die rasche Kabinettsbildung durch Papanastasiu die Ruhe wieder herzustellen.

Berliner Echo in Warschau

Beunruhigung über die Vorgänge in Deutschland — Ruf nach einer Regierungsumbildung
Das Sanacjalager „siegesgewiß“ — Pilsudski und der Staatspräsident gehen in Urlaub

Warschau. Begreiflicherweise lösen die Vorgänge in Deutschland in Warschau eine große Beunruhigung hervor und das umsomehr, als auch die französische Presse ziemlich nervös ist und im Zusammenhang mit Deutschland, Polen als außerordentlich bedroht bezeichnet. Die Zusammenkunft der Abgeordneten am 1. Juni hat daher zu einer Reihe von Gerüchten und Beschlüssen geführt, in welchen die Nervosität der polnischen Politik zum Ausdruck kommt. Die Volkspartei, die Vereinigung der Bauerngruppen, hat sich mit der politischen Lage beschäftigt und in einer Entschließung gefordert, daß der Moment gekommen sei, wonach die gegenwärtige Regierung zurücktreten müsse, um einen Konzentrationskabinett Platz zu machen, welches der gefahrvollen Stunde entspricht, in welcher sich Polen befindet. Im Zusammenhang damit spricht man erneut von einer Möglichkeit der Umbildung der Regierung, die aber wohl mehr auf Wünsche der Opposition zurückzuführen ist, also nicht den Anforderungen des Regierungslagers entspricht.

Der Regierungsklub hielt gestern seine angekündigte Tagung ab, in welcher Slawek zunächst alle Gerüchte, daß sich die Regierung in Schwierigkeiten befindet und sich mit der Absicht eines Rücktritts beschäftige, entschieden ablehnt. Zur Wirtschaftskrise übergehend erklärt Slawek, daß alles getan werde, um die Schwierigkeiten zu überwinden, was auch gelingen wird. Im gleichen Sinne sprachen sich auch der Vizeminister Zawadcki aus, beruhigte die Abgeordneten, daß zu Befürchtungen keine Veranlassung vorliege und forderte die Abgeordneten auf, im Lande für eine günstige Atmosphäre zu sorgen.

Man glaubt regierungsseitig der ganzen kritischen Stimmung am besten damit zu begegnen, indem man amtlich mitteilt, daß sich sowohl der Staatspräsident, als auch der Marschall Pilsudski in den nächsten Tagen in Urlaub begeben, womit dokumentiert werden soll, daß in Polen alles in bester Ordnung ist und man im übrigen der Opposition weiter das Rätselraten überläßt.

Herriots Absage an die Sozialisten

Fortsetzung der Politik Tardieus

Paris. In der Erklärung, die der zukünftige französische Ministerpräsident Herriot als Antwort auf die sozialistischen Mindestforderungen für eine Beteiligung an der neuen Regierung am Dienstag abend vor dem Vollzugsausschuß der Radikalsozialistischen Partei abgegeben hat, ging er zunächst auf die Forderung einer starken Herabsetzung des Heereshaushalts ein. Er betonte, daß es nicht schwer sei, im Heereshaushalt Einsparungen zu machen, die Grenze dieser Einsparungen jedoch würde von der Notwendigkeit bestimmt,

die nationale Sicherheit zu verbürgen.

Drei Hauptpunkte, so schloß Herriot seine Ausführungen, stünden augenblicklich im Vordergrund des Interesses:

der französische Haushalt, die Reparationen und die Abrüstung.

„Nach außen erwarten uns Genf und Lausanne. Wer kann sagen, unter welchen Bedingungen wir morgen die Reparationskonferenz eröffnen? Wer kann die furchtbare Ungewißheit aus der Welt schaffen, die durch die allerletzten Ereignisse (gemeint ist die deutsche Regierungskrise, die Redaktion) aufgetreten ist und die für gewisse Demokratien ebenso beunruhigend sind, wie für die unsrige. Man weiß, daß wir den gleichzeitigen und kontrollierten Abrüstungsmaßnahmen wohlwollend gegenüberstehen, unter der Bedingung, daß die Sicherheit Frankreichs nicht angetastet wird. Man weiß, daß Frankreich keine eigennützigen Sonderrechte sucht, sondern mit aller Kraft an dem Aufbau der internationalen Sicherheit mitarbeiten will“.

Es wurde dann eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Radikalsozialistische Partei entschlossen sei, die Vereinigung aller Republikaner, also auch der Sozialisten, zu fordern. Die Partei fordere Herriot auf, die notwendigen Verhandlungen mit den Linksparteien zur Bildung der Regierung fortzusetzen.

Die erste Sitzung der neuen französischen Kammer

Beginn der Kabinettsbildungsverhandlungen am Freitag.

Paris. Die neue französische Kammer trat Mittwoch nachmittag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. An dieser nahm Tardieu nicht teil, da seine Regierung zurückgetreten ist. Eine Reihe von Ministern hatte nur auf ihren Abgeordnetensitzen Platz genommen. Der Alterspräsident widmete dem ermordeten Staatspräsidenten Doumer einen Nachruf und hielt dann die übliche Einführungsrede. Darauf wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

Da überlieferungsgemäß der Staatspräsident zu Beginn der Regierungsbildungsverhandlungen zunächst die Präsidenten des Senats und der Kammer empfängt, letzterer aber erst frühestens Freitag vormittag gewählt wird, können die Regierungsbildungsbesprechungen nicht vor Freitag nachmittag eröffnet werden. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß Herriot neben dem Ministerpräsidium auch das Außenministerium übernehmen wird. Ein Gerücht, wonach Herriot sich mit dem Außenministerium allein begnügen und die Leitung des Kabinetts dem Senator Steeg überlassen soll, ist kaum glaubhaft.

Die Memelfrage am 8. Juni vor dem Haager Schiedsgericht

Haag. Der litauische Botschafter, Sidzikauskas, Geschäftsführer der litauischen Regierung beim Ständigen Gerichtshof in der Angelegenheit der Auslegung des Memelstatuts, hat nunmehr im Sekretariat des Hofes seine Gegendenkschrift eingereicht. Weil jetzt das schriftliche Verfahren beendet ist, hat der Vorsitzende des Hofes den Beginn der Verhandlungen auf den 8. Juni 10 Uhr 30 vormittags festgesetzt. Bei dieser Gelegenheit werden alle Richter des Hofes anwesend sein. Den Vorsitz wird der Vizepräsident des Hofes, Guerrero, führen, da der Präsident, Adatchi, zu einem der Länder gehört, die in dieser Angelegenheit Partei sind.



Plante er einen Umsturz in der Tschechoslowakei?

Der frühere tschechische General Gajda ist festgenommen worden, da er als Führer des „Geheimen Faschistenrats“ einen Umsturz in der Tschechoslowakei geplant haben soll. Er soll auch mit russischen Weißgardisten in der Mandschurei in Verbindung gestanden haben und von diesen aufgefordert worden sein, die Führung im Kampfe gegen Sowjetrußland zu übernehmen.

Polnisch-Schlesien

Gräfliche Judenliebe

Ueber die Ordenverleihung eines polnischen von „Gottesgnaden“, an einen Juden, haben wir schon berichtet. Es war das der, von „Gottesgnaden“, Adalbert der 8., Fürst von Radziwill, in Nieswierze, der dem Moses Simon, gnädigst einen Orden samt Diplom verliehen hat. Zweifellos mußte sich Herr Simon diesen Orden verdient haben, obwohl ein solcher Orden nicht einmal eine Prise Schnupftabak wert ist, weil man sich damit nirgends zeigen kann.

Unsere Leser wissen nicht, daß ein jeder polnische Schlachzig einen jüdischen Handelsmann hält, der alle Handelsgeschäfte für ihn besorgt. Das bedeutet aber noch lange nicht, daß die Herren Grafen und Fürsten keine Antisemiten sind. Sie sind Antisemiten, hassen auch die Juden, machen aber mit einem Juden immer eine Ausnahme. Dieser Handelsmann besorgt alle Handelsgeschäfte im Gute. Er muß den Ernteertrag und das Vieh an den Mann bringen, muß das Geld beschaffen, damit der Herr Graf das Geld verprassen kann. Der Handelsmann ist sozusagen der „Handelsminister“ im gräflichen Gute und führt außerdem noch die Bankgeschäfte. Ist der Gutsbesitzer ein liederlicher Mensch, was doch keine Seltenheit ist, so bleibt mit der Zeit der Handelsmann der Gutsbesitzer und der Schlachzig geht als Pächter oder sonst wo als Hochstapler, bis er eingesperrt wird. Das was man uns heute im Zusammenhange mit der argen Steuerlast vormachen will, daß die armen Gutsbesitzer durch die Steuersequestratoren ruiniert und hinausgedrängt werden, stimmt nur bis zu einem gewissen Bruchteil, denn in der Mehrzahl, sind die Schlachzigen durch ihr liederliches Leben auf den Hund gekommen. Die Regierung und die Steuerbehörden üben mit den Großgrundbesitzern viel Nachsicht und Geduld und der Sequestrator traut sich nicht recht, die Pforte eines gräflichen Palastes zu betreten, denn dort findet er weder Mitleid noch Verständnis. Die Regierung gibt der Schlachta langfristige, billige Kredite, Ausfuhrprämien für Vieh und Getreide und alle möglichen Begünstigungen. Keine zweite Volksschicht in Polen, genießt solche Begünstigungen wie die Großgrundbesitzer.

Der polnische Großgrundbesitzer, besonders die hochgestellten Herrn mit den gräflichen Titeln, kümmern sich um ihre Güter herzlich wenig. Alles wird dem Inspektor und dem jüdischen Faktor überlassen. Der erstere ist der Fachmann, wenn es sich um die Bebauung des Ackers handelt und hat auch die Viehzucht zu beaufsichtigen und der zweite hat den Handel und die Geldgeschäfte zu besorgen. Er muß stets soviel Geld bereit halten, wieviel der „jasniepan“ anfordert. Fürst Radziwill hat mit seinem Moses Simon Glück gehabt, weshalb er ihn mit einem Orden ausgezeichnet hat, da sein Moses ein ehrlicher Kerl war, der mehr seinem Herrn als sich selbst gedient hat. Weniger Glück haben die beiden Grafen, Potocki und Plater, gehabt. Diese gräflichen Herrn haben auch jüdische Handelsmänner gehabt, und zwar die Brüder Wladislaw und Moses Meupow. Die Güter der beiden Aristokraten sind so groß und die Einkünfte so hoch, daß sie im Gelde förmlich schwimmen. Sie haben daher den Entschluß gefaßt, neue große Güter zu erwerben und erteilten den Auftrag den beiden Brüdern Meupow, entsprechende Handelstransaktionen durchzuführen.

Für die beiden Grafen fand sich auch bald ein großartiger Kauf, der sehr günstig war. Gebrüder Meupow, die da Bescheid wußten, daß die Herrn Grafen vom Handel, Kauf und Verkauf, als auch von Aktien, nicht die geringste Ahnung hatten, was doch kein Zufall ist, denn das versteht kein einziger polnischer Schlachzig, boten den beiden Grafen die Aktien der Spolka Akcyjna „Ludwipol“ an, die aber gar nicht bestand. Sie erzählten den Grafen, daß „Ludwipol“ große Industriebetriebe sein eigen nennt und außerdem noch große Landbesitzungen in den östlichen Gebieten aufzuweisen hat. Natürlich haben das die Grafen geglaubt, nahmen auch die Aktien in die Hand und besichtigten sie. Man wurde auch bald handelseinig und die Herren Grafen zahlten jeder je 1 200 000 Zloty Bargeld auf die Aktien ein und für den Rest, das ist für 3 600 000 Zloty stellten sie Wechsel mit eigener Unterschrift aus. Die Aktienpakete haben zusammen 6 Millionen Zloty gekostet und der Betrag wurde bezahlt. Erst später haben die beiden Gräflein erfahren, daß sie Luftgeschäfte gemacht haben, weil ein „Ludwipol“ überhaupt nicht registriert war. Sie erstatteten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, aber das Geld ist weg. Arme hat es nicht getroffen und die beiden Gräflein werden nicht stempeln müssen. Es ist aber keine Kunst einen polnischen Grafen hereinzulegen, denn die Herren verachten nicht nur jede Arbeit und die Arbeiter, aber auch den Handel und die Handelsleute, weshalb sie auch keinen blauen Dunst von Aktien und Handelsfirmen haben. Die beiden Gräflein haben 6 Millionen Lehrgeld bezahlt und das wird ihnen nicht schlecht bekommen.

Arbeiterabbau auf Piastengrube

Wie wir schon berichtet haben, hat der Demobilmachungskommissar den Antrag der Plessischen Verwaltung auf Stillegung der „Piastenschächte“ abgewiesen, dafür aber eine Reduzierung der Arbeiterschaft genehmigt. Von der noch 500 Mann starken Belegschaft werden 300 Arbeiter abgebaut. Außerdem werden in der nächsten Zeit Arbeiterreduzierungen auf Emanuelssegengrube und Boerschächte vorgenommen. Da es dem Plessischen Unternehmen recht schlecht geht, trägt man sich noch mit dem Gedanken, weitere Gruben einzustellen.

Der Demobilmachungskommissar „prüft“

Die „Ferrumwerke“ stellten ein Antrag auf Abbau von über 500 Arbeitern. Gestern weilte der Demobilmachungskommissar bei den „Ferrumwerken“, um sich über die Arbeitsverhältnisse, Absatz und über die ausbleibenden Zahlungen zu orientieren. Von den Feststellungen des Arbeitsinspektors, Ing. Seroka, wird es nun abhängen, ob die Reduzierung der „500“ genehmigt wird oder nicht.

Gesinnungsterror des Königshütter Oberchristentums

Christliche Gesinnung, die einer Stütze bedarf — Ohne Denunziation kann das Königshütter Christentum nicht leben

Das Königshütter Gewächs am Hüttenteich zeitigt wieder Geschwüre, die radikal beseitigt werden müssen. Dem „Volkswille“ obliegt es, diese unangenehme Aufgabe zu erfüllen und das christliche Pflänzchen der allgemeinen Pflanzenkultur ein wenig anzupassen, damit es nicht zu sehr abstoßt und nicht mit Unrat alles andere ansteckt. Erst vor einer Woche haben wir uns dieser unangenehmen Pflicht unterziehen müssen und heute sind wir gezwungen, das christliche Gewächs wieder ein wenig zu stutzen.

„Leben wir in Moskau?“ — fragen wieder einmal die Oberchristen am Hüttenteich, in der gestrigen Ausgabe des „Oberschlesischen Kuriers“ und schlagen blindlings gegen den „Volkswille“ los, indem sie hoffen, daß sie einen Helfer finden, der für sie die Kastanien aus dem Feuer ziehen wird. Allein sind sie zu schwach und zu beschränkt, um einen normalen Kampf gegen die Sozialisten aufzunehmen und durchzuführen. In Gemeinschaft mit der Polizei und dem Staatsanwalt, fühlt sich ein echter Christ, im Kampfe gegen die Sozialisten viel „sicherer“ und mutiger. Ihre „Idee“, für die sie kämpfen, braucht schon eine ordentliche Stütze, denn sonst zerrinnt alles im Sande. Die Polizei und der Staatsanwalt können sich schlecht für die „Idee“ des Königshütter Oberchristentums erwärmen, weshalb besondere, schwerwiegende Argumente angeführt werden, damit sie die Wirkung nicht verfehlen. Deshalb diese Frage: „Leben wir in Moskau?“

Will man auf jemanden die Behörden scharf machen, so sagt man ganz einfach, daß er ein Kommunist ist und für Moskau wirkt. Wir sind zwar keine Kommunisten, aber man will uns „auf echt christliche Art und Weise“ die Moskauer Propaganda unterschieben, damit die Polizei Anlaß zum Einschreiten gegen den „Volkswille“ findet. Der Hund pflegt selbst den Gekreuzigten anzubellen, aber das läßt alle kalt, weil Hundestimmen nicht gen Himmel dringen. Die Stimme der Königshütter Oberchristen wird dieselbe Wirkung haben, obzwar wir unter dem Terror eines ausschweifenden Christentums leben, das sich da am Hüttenteich heimlich eingerichtet hat und von dort aus die giftigen Pfeile gegen Andersgesinnte richtet.

Der schlesische Klerus entfaltet in den letzten Monaten eine prunkhafte Propaganda, mit einer großen Verschwendung, die weder der Kirche, noch dem Volke, dienlich ist. Tausende von jungen Birkenbäumchen werden abgehauen und die Straßen, Häuser und Kirchen damit geschmückt. Fahnen und Girlanden verzieren die Häuser, Musikkapellen, festlich gekleidete Menschen, Banderas und, Gott weiß, was sonst noch, verschwindet nicht mehr aus den Straßen. Mag die Kirche ihre Feste feiern, soviel sie will, aber wir haben das Recht, gegen die Verschwendung aufzutreten, besonders jetzt, in der Zeit der größten Not des Volkes. Die Hälfte der schlesischen Arbeiter hat weder Arbeit noch Brot, und die andere Hälfte des schlesischen Volkes arbeitet zwar, bekommt aber am Lohntage kein Geld. Zwei Drittel des Volkes kann sich nicht mehr sattessen. Mit dieser Tatsache muß auch die Kirche rechnen, und sie sollte kostspielige Empfänge und Demonstrationen vermeiden. Man redet uns vom Sparen, aber gleichzeitig tritt man an die Gemeinden heran und verlangt die Finanzierung der bischöflichen Empfänge.

Als Arbeiterblatt haben wir die verdammte Pflicht, gegen diesen Prunk und Verschwendung aufzutreten, weil das unangebracht und nicht zeitgemäß ist. Diese unsere Pflichterfüllung hat aber die Königshütter Oberchristen auf die Beine gebracht, und sie denunzieren uns bei den Behörden, daß wir „Moskauer Propaganda“ treiben, daß wir „religiöse“ Gefühle verletzen, daß wir Gesinnungsterror treiben und sie fordern „Schluß mit den Moskauer Methoden in Oberschlesien“. So sieht das Christentum von heute aus, das sich im Denunziantentum übt. Pfui Teufel, mit einem solchen Christentum!, das sich nur, mit Hilfe von niedrigen Mitteln erhalten kann und durch die Polizei gestützt werden muß! Dieses Christentum, das ist die letzte Stütze des bankrotten Wirtschaftssystems, das sich auch an die Macht klammert, obwohl es durch und durch morsch ist. Die Zeit ist nicht mehr fern, daß dieses System, samt der Stütze, zusammenstürzen und in die Vergessenheit geraten wird.

Kapitalistische Einheitsfront in Polen

Kapitalistische Einheit und Solidarität — Zersplitterung und Mißtrauen bei den Arbeitern — In breiter Front gegen die Sozialgesetze — Aufrollung aller Arbeitereroberungen — Vor dem Generalangriff

In aller Stille fanden sich in Warschau Vertreter der Gesamtindustrie in Polen ein und haben einen einheitlichen Arbeitgeberverband gegründet. Was dieser Arbeitgeberverband bezweckt, das haben sie nicht gesagt, aber das kann man sich denken. Die Vertreter der schlesischen Schwerindustrie haben im Vorstand des neuen Verbandes mehrere Sitze bekommen und sie werden im

hohen Maße die Taktik des neuen Verbandes mitbestimmen.

Natürlich sind das lauter Generaldirektoren, die die Politik des neugegründeten Verbandes bestimmen werden.

Durch die Neugründung wollen die Kapitalisten wohl keine neue Einheitsfront schaffen, denn diese Einheitsfront bestand schon früher. Sie haben sich in allen Fragen verständigt und gemeinsame Forderungen gestellt, die dann auch durch alle kapitalistischen Organisationen gestützt wurden. Durch die Neugründung haben sie dem Ganzen

eine Krone aufgesetzt

und das schnelle Handeln, in allen wichtigen Fragen ermöglicht. Der Sitz dieser neuen kapitalistischen Organisation ist Warschau, weil man hauptsächlich den Einfluß auf die Regierung zur Geltung bringen will.

Daß sich die Neugründung mit Absatz und Ausfuhr von Produktion befassen wird, ist nicht anzunehmen, denn für diese Zwecke haben die Kapitalisten besondere Absatzorganisationen, wie Kohlenkonvention und Absatzsyndikate, die da nach allen Regeln der Kunst, den Absatz drosseln. Der neue Verband bezweckt etwas anderes —

die Beeinflussung der Gesetzgebung und die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen aller Kapitalisten,

bezw. ihrer Verbände. Wir können uns daher auf einen

Generalangriff auf alle Arbeitereroberungen,

besonders aber, auf die Sozialgesetze, vorbereiten. Das Vorgehen des neuen kapitalistischen Verbandes wird sich in zwei Richtungen bewegen:

Zuerst wird nichts unterlassen werden, um ein jedes neue Sozialgesetz zu hintertreiben und dann wird systematisch darauf hingearbeitet, die bestehenden Sozialgesetze abzubauen, bezw. abzuschaffen.

Am besten sind die Sozialgesetze in Polnisch-Oberschlesien ausgebaut,

weil die oberschlesischen Arbeiter von der deutschen Arbeiterschaft die Sozialgesetze als Geschenk bekommen haben.

Durch die Genfer Konvention sind diese Gesetze bis 1937 garantiert und dürfen nicht beseitigt werden. Man kann sie nicht beseitigen, aber man kann sie

umgehen.

Auf dem Papier werden sie zwar stehen bleiben, aber praktisch werden sie nicht angewendet und bringen auch den Arbeitern keinen Nutzen.

Das beabsichtigen die Kapitalisten und das werden sie auch durchführen. Das

Problem des Manteltarifes

wurde bei uns zur Aufrollung gebracht. Der Manteltarif verkörpert in sich die meisten Sozialeroberungen, wie Familienzuschläge, Arbeitsbereitschaft, Arbeiterurlaube, Deputatkohle u. v. a. Hier haben die Kapitalisten alle Hebel angesetzt und wollten gleich die Hälfte aller Sozialeroberungen den Arbeitern rauben. Ihre Vorschläge zum Manteltarif sind in manchen Stellen so

unklar gehalten, daß sie eine willkürliche Auslegung ermöglichen.

Das ist sicherlich mit Absicht geschehen, um dadurch dem Arbeitgeberverband und den einzelnen Betriebsverwaltungen einen Dreh zu ermöglichen. Als der Arbeitgeberverband die Vorschläge zum neuen Manteltarif ausgearbeitet hat, war natürlich der neue kapitalistische Verband noch nicht da, aber das eine ist sicher, daß die Kapitalisten anderer Gebietsteile sich lebhaft für diese Fragen interessiert und tüchtig mitgeholfen haben.

Der neue Verband war noch nicht da, als unsere Hüttengewaltigen ablehnten,

gemeinsame Lohnverträge

abzuschließen, aber wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß dahinter auch die Leiter des „Lewjatans“ stehen. Sie sind die

Berater in allen Lohn- und Sozialfragen für Oberschlesien

geworden und deshalb das große Vertrauen der hiesigen Kapitalisten zu ihren Kollegen in den anderen Gebietsteilen. Früher wollten sie von einer einheitlichen Organisation nichts hören und heute fühlen sie sich dort ganz wohl und zwar Polen und Deutsche, weil sie mit vereinten Kräften die Arbeiter besser entrechten können.

Nun stehen die Kapitalisten gerüstet und bewaffnet den Arbeitern gegenüber. Sie sind kampfentschlossen und an Brutalität fehlt es ihnen sicherlich nicht. Wird die Arbeiterschaft die geplanten Angriffe abwehren können? Wir glauben das ganz einfach nicht. Die Arbeiterschaft ist schlecht organisiert und in 13 Verbände und Verbändchen zersplittert. Man weißt nicht einmal, wie sie alle heißen und sagt, Musiolrichtung, Rubinrichtung, Moraczewskirichtung usw. Die Arbeiter stehen hilflos da und warten auf die Hilfe der Regierung. Die Regierung wird aber nicht helfen, denn in den Regierungskreisen spricht man immer noch von der

schlechten Lage der Industrie und von den „hohen Löhnen“. Solange man dort nicht von den hohen Verwaltungskosten in der Industrie, von den hohen Produktionspreisen und der elenden Lage der Arbeiterschaft reden wird, kommt keine Hilfe von Warschau.

Der neue kapitalistische Verband wird wiederum einen großen Verwaltungsapparat mit Direktoren einsetzen, der die Produktion unnötig belasten wird. Er wird sich lohnen, aber für die Kapitalisten, denn die Kosten der Neugründung werden die Arbeiter und die Steuerzahler zu tragen haben.

Schleppende Lohnzahlung auf Richterschächte

Auch die „Richterschächte“ zahlten erst gestern die Belegschaften aus. Die Belegschaft ist hier sehr erregt, zumal noch Teile der Löhne von April den Arbeitern nicht ausgezahlt wurden. Das Zurückhalten der Löhne empfinden die Arbeiter als eine Provokation.

Lohnstreit im Handel

Der lang andauernde Lohnstreit zwischen den Kaufleuten und den Handlungsgehilfen wurde nun endlich beigelegt. Die Kaufleute stellten den Antrag auf einen zehnprozentigen Lohnabbau. Die Handlungsgehilfen gingen darauf nicht ein. Vor dem Schlichtungsausschuß einigten sich beide Parteien auf einen 8prozentigen Lohnabbau bei den Volljährigen, und 5 Prozent bei den Minderjährigen.

Auf der Myslowitzgrube gärt es wie in einem Hexenkessel

Gestern fanden wiederum Prügeleien auf der Myslowitzgrube statt, die im Zusammenhang mit der Vorenthaltung des Lohnes, am Lohntage, standen. Die Belegschaft hat eine Versammlung im Zechenhaus abgehalten, wobei ein Arbeiter, der die aufgeregten Gemüter beruhigen wollte, verprügelt und dann ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Belegschaft begab sich dann vor die Privatwohnung des Direktors Bräuers, weil alle höheren Grubenbeamten verschwunden sind. Eine Polizeiabteilung versperrte ihnen den Weg, doch hat sich die Polizei mustergültig benommen, weshalb die Arbeiter wieder umkehrten. Als gestern nachmittag bekannt wurde, daß die Verwaltung 700 Arbeiter reduzieren will, steigerte sich wiederum die Aufregung. Die Arbeiter wollten in das Verwaltungsgebäude eindringen, aber die Polizei erschien rechtzeitig und drängte die Arbeiter von dem Verwaltungsgebäude zurück. Ein Ingenieur wurde von den Arbeitern verprügelt.

Auf nach Panewnik!



Am Sonntag, den 5. Juni, treffen sich alle Jugendlichen, Kinderfreunde, Partei- und Gewerkschaftsmitglieder und solche der Kulturvereine, beim Deutschen Jugendtag in Panewnik. Um 9 Uhr: Sozialistische Morgenfeier

Kattowitz und Umgebung

Langfinger an der Arbeit.

In die Wohnung des Syndikus Kuhnert vom schlesischen Gemeindeverband, wohnhaft ulica Pilsudskiego 44 in Kattowitz drangen Diebe ein, welche aus einem Schrank ein goldenes, mit Steinen besetztes Armband, 2 goldene Uhrenketten, 2 goldene Damenuhren, davon eine mit Brillanten, 2 goldene Herrenuhren, 1 goldener Damenring mit Brillanten, ein weiterer Ring mit einem anderen, wertvollen Stein, ein Damen-Armband mit Steinen, eine Korallenschnur, 1 Korallenbrosche, 2 goldene Ohrringe, 1 goldener Trauring, sowie schließlich einen Barbetrag von 1000 Zloty entwendeten. Der Gesamtschaden soll 8500 Zloty betragen. — In einem Hauseingang auf der Dyrekcyjna 9 in Kattowitz wurde dem am Abend heimkehrenden Lehrer Max Willner eine silberne Herrenuhr mit Kette gestohlen. In dem Verdacht der Täterschaft steht eine Mannesperson im Alter von etwa 28 bis 30 Jahren. — Dem Buchhalter Paul Wolf wurde aus seiner Wohnung eine goldene Herrenuhr im Werte von 500 Zloty entwendet. — Auf dem Bahnsteig 2 des Kattowitzer Bahnhofes entwendete ein Taschendieb der Stefanie Burzynski aus Koschentin, Krs. Lublinitz, ein Damenhandtäschchen enthaltend 20 Zloty, ferner ein Sparkassenbüchlein, sowie Ausweispapiere. — Zum Schaden der Franziska Baczal aus Gieschewald stahl ein Spitzbube ein Damenfahrrad Nr. 882 265 im Werte von 200 Zloty, welches vor dem Gebäude des Zivilgerichts für kurze Zeit ohne Beaufsichtigung zurückgelassen wurde. — Aus der Wohnung eines gewissen Michalski auf der Marjacka tylna, wurde ein brauner Herrenanzug, eine braune Aktentasche, sowie 2 Verkehrskarten, ausgestellt auf die Namen Paul Michalski und Anna Nitsch gestohlen. x.

Arbeitslosenfragen vor dem Kattowitzer Magistrat. Auf der letzten Magistratssitzung in Kattowitz wurde ein Bericht des Stadtrats Dr. Przybylla über die in letzter Zeit eingeleiteten Schritte zwecks Linderung der schwierigen Lage der Arbeitslosen, zur Kenntnis genommen. Danach wurde das Arbeitsprogramm für die Beschäftigung von Arbeitslosen bei der Gartenbauabteilung, sowie beim Wegebauamt, angenommen. Den Arbeitslosen wird eine Beschäftigungsmöglichkeit für die Zeitdauer von sechs Wochen gegeben. Das Programm sieht vor: Schaffung eines Gärtchens für die Kinderkrippe in Ligota, Anlegung einer neuen Grünanlage an der Haltestelle der Straßenbahn vor dem Park Kosciuszki, den Weiterausbau des Park Kosciuszki, Instandsetzung der Grünanlage an der Ferdinandgrube, Instandsetzung der Chaussee Brynow, Ligota, ferner der ulica Zalenska, sowie anderer Straßen und Wege. y.

14 Armenküchen im Bereich von Kattowitz. Zur Zeit befinden sich im Bereich von Kattowitz insgesamt 14 Volksküchen, in denen täglich gegen 7 000 Mittagsportionen für die ärmste Bevölkerung ausgegeben werden. y.

Zawodzie. (Halblastauto in Flammen.) In den Nachmittagsstunden des gestrigen Mittwoch geriet auf der ulica Krakowska, ein Halblastauto in Brand. Vermutlich durch Kurzschluß brach im Motor Feuer aus. Das Feuer konnte von Straßenpassanten in kurzer Zeit gelöscht werden. Der Brandschaden ist unwesentlich. y.

Eichenau. (Die Bettlerplage.) Trotzdem es in Eichenau an einheimischen Bettlern nicht mangelt, haben sich noch auswärtige Elemente als Berufsbettler in Eichenau etabliert. Zu jenen gehört auch der aus Lodz stammende frühere „Kleinindustrielle" H., der bei seinem Sohne E. Zuflucht gefunden hat. H. verläßt frühzeitig die Schlafstelle und kommt im betrunkenem Zustande nach Hause. Was an Geld erbettelt wurde, das wird am selben Tage mit seinem Sohne und dessen Ehehälfte in Schnaps und Bier umgesetzt. Genannter Bettler hat früher etliche Arbeiter beschäftigt. Nachdem seine Existenz in Lodz durch Suff in alle Winde zerschlagen wurde, kam er nach Oberschlesien als Bettler und glaubt ein gutes Tätigkeitsfeld gefunden zu haben. H. beherrscht die deutsche Sprache u. es ist ihm auch gelungen mitleidige Leute für sich zu gewinnen. Auch die Almosen bei den Kaufleuten bleiben nicht aus. Sogar bei Arbeitslosen wird gebettelt. Sein Bezirk ist Siemianowitz und Umgegend. Es wäre Pflicht der Behörden, solchen auswärtigen Bettlern zu Leibe zu rücken und sie nach dorthin zu befördern, wo sie durch Unvernunft ihre Existenz verloren haben. Auch wäre es angebracht, wenn die Hausbesitzer in ihren Häusern etwas nach Ordnung sehen möchten, damit verschiedene Elemente nicht Zuflucht finden, die zu einer Plage für die anderen Mieter geworden sind. *

Königshütte und Umgebung

Was gibt die Stadt Königshütte für die öffentliche Fürsorge aus?

Die Verwaltung einer Industriestadt, deren Einwohnerschaft zum größten Teil dem Arbeiterstande und den, weniger bemittelten, Gesellschaftsschichten angehört, hat außerordentliche Schwierigkeiten bei der Ausübung einer einigermaßen hinreichenden sozialen Fürsorge zu überwinden. Der öffentlichen Fürsorge in Königshütte, die zum größten Teil vom Armenamt geleitet wird, unterstehen Waisenhäuser, das Kindererholungsheim in Orzesche, Obdachlosenheim, die Mütterberatungsstellen und ähnliche soziale Einrichtungen. Ehrenamtlich stehen, im Dienst der öffentlichen Fürsorge, 25 Bezirksvorsteher und 169 Armenpfleger. Durch ihre Mitarbeit wird das Armenamt tatkräftig unterstützt und entlastet. Die ärztliche Praxis über die Aerzte Dr. Spyra und Dr. Urbanowicz aus. Die notwendige Ausgestaltung der öffentlichen Fürsorge und die ständig zunehmende Zahl der Ortsarmen und Arbeitslosen steigert fortgesetzt die Ausgaben der Stadt.

Der Betreuung der Königshütter Stadtverwaltung unterstehen zunächst gegenwärtig 800 Ortsarme, die mit einer monatlichen Unterstützung von 20 Zloty bedacht werden. Hierzu werden jährlich allein 192 000 Zloty benötigt. An weitere 400 Personen werden monatlich zu je 25 Zloty außerordentliche Unterstützung ausgezahlt. Das Erholungsheim in Orzesche, das allmonatlich, das ganze Jahr hindurch, 40 Kinder aufnimmt, benötigt für deren Unterhaltung jährlich 51 560 Zloty. Das Bronislawastift beherbergt 120 Personen, Kostenpunkt 108 550 Zloty jährlich. In den hiesigen Waisenhäusern sind 70 Kinder untergebracht, wofür die Stadt 38 325 Zloty zu begleichen hat. Die sich immermehr bewährenden Mütterberatungsstellen müssen mit 20 000 Zloty unterhalten werden. Hinzu kommt noch die städtische Milchküche die alljährlich bis zu 500 000 Liter gute Milch verabfolgt und die Kosten annähernd 50 000 Zloty im Jahre betragen. Eine weitere Belastung für die Stadt verursacht das Obdachlosenheim. Die Unterhaltungskosten betragen 26 550 Zloty im Jahre. Außerdem hat die Stadt für die Unterhaltung von 160 Geisteskranken in Lublinitz und Rybnik aufzukommen und dafür jährlich 133 000 Zloty zu entrichten. Um die gesamte Armenpflege in der Stadt zu vereinheitlichen, treten die Bezirksvorsteher, Waisenräte und Armenpfleger jeden Monat einmal im Ratshause zu einer Sitzung zusammen, in der alle einschlägigen Fragen einer eingehenden Beratung unterzogen und die einzelnen Gesuche und Unterstützungen und sonstigen Anträge geprüft werden.

Sollten sich die Einnahmen des Arbeitslosenhilfsausschusses weiter in dem bisherigen Maße verringern, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die Betreuung der Arbeitslosen der Stadt zur Last fallen wird. m.

Wer wird in diesem Jahre zur Reserveübung eingezogen? Nach einer Mitteilung des Magistrats werden in diesem Jahre die Jahrgänge 1908, 1906, 1904 und 1901 zur Uebung eingezogen. Hierbei wird besonders darauf hingewiesen, daß auch diejenigen Reservisten, die aus irgendeinem Grunde keinen Einberufungsbefehl erhalten haben, von der Reserveübung nicht befreit sind, sondern sich im Militärbüro des Magistrats im Rathaus zu melden haben. m.

Kündigung von 400 Mann in der Brückenbauanstalt. Vorgestern hat die Verwaltung der Werkstätten 400 Mann des Brückenbaues erneut Kündigungen zugestellt. In dieser Angelegenheit finden am 10. d. Mts. beim Demobilmachungskommissar Verhandlungen statt. m.

Gemütliche Nachbarn. Während eines häuslichen Streites schlug ein gewisser S. von der ulica Dr. Urbanowicza, einen gewissen Sz. mit einem Eisenstück und einem Ziegel auf den Kopf. Am Abend desselben Tages, nahm die Schlägerei ihren Fortgang wobei Sz. den S. am Kopf erheblich verletzte und in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Während der Rauferei wurden in der Wohnung des S. drei Fensterscheiben eingeschlagen. Ein gerichtliches Nachspiel wird die Folge sein. m

Feine „Kundinnen". Beim Schuhmachermeister Schwenderling an der ulica Wolnosci, erschienen dieser Tage drei Damen und wollten sich aufs „warten" die Schuhe besohlen lassen. Während Sch. dabei war, entwendeten ihm die „Damen" 20 Zl. und verschwanden unerkannt. Der Zufall wollte es, daß der Geschädigte, die ulica Wolnosci passierte und das saubere Kleeblatt erkannte. Ein hinzugerufener Polizeibeamter brachte die Holden nach der Polizeiwache. Hier entpuppten sie sich als die Bronislawa M., Elisabeth D. und Sophie K. Nach Abfassung eines Protokolls wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt. m.

Frauen unter sich. An der ulica Mielenskiego gerieten zwei Frauen in Streitigkeiten, wobei eine gewisse Frau M. F., von der ulica Pudlerska, von der Adelheid H., von der ulica Piotra, durch mehrere Schläge ins Gesicht verletzt wurde. Bei der Polizei wurde Strafantrag gestellt. m.

Weitere Spenden für die Arbeitslosen. Dem Arbeitslosenhilfsausschuß haben an Geldspenden überwiesen: Franz Kern 20 Zloty, Natalie Krause 6 Zloty, Schäcter 5 Zloty, Josef Przeczywofski 5 Zloty, Zacharius Freimann 5 Zloty, Wojciech Rohleder 5 Zloty, Alfred Stas 5 Zloty, Paul Gorzala 5 Zloty, Paul Aleksa 4 Zloty, Fryder Gelbband 5 Zloty, Johann Pfitzner 5 Zloty, Franz Zielonka 10 Zloty, Jakob Oles 3 Zloty, Ernst Kamczyk 5 Zloty, Olga Operhalska 4 Zloty. Im Namen der Arbeitslosen spricht der Ausschuß den Spendern herzlichsten Dank aus. m.

Siemianowitz

Die sozialistischen Gemeindevertreter intervenieren.

Zwischen dem Bürgermeister und dem Arbeitslosenkomitee, kam es in letzter Zeit zu Differenzen, in deren Gefolge die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Arbeitslosenkomitee stark gelitten hat. Der Grund hierzu war folgender: Das Arbeitslosenkomitee begab sich nach den Pfingstfeiertagen zum Bürgermeister, um verschiedene Wünsche der Arbeitslosen zur Erledigung zu bringen. Unter anderem wollten die Arbeitslosen Aufklärung über das Verhalten bestimmter Unterorgane der Gemeindeverwaltung in der Zeit der Beurlaubung des Bürgermeisters vor den Feiertagen. Der Bürgermeister jedoch glaubte, ihnen darüber keine Rechenschaft geben zu müssen.

Um nun dieses ungesunde Verhältnis aus der Welt zu schaffen, verhandelten die Gemeindevertreter der Linksfraktion dieser Tage mit dem Bürgermeister. Dieser ist, nach seinen Aussagen, grundsätzlich für ein Zusammenarbeiten mit den Vertretern der Arbeitslosen, welches die Verständigung zwischen Gemeinde und Arbeitslosen wesentlich erleichtert. Er lehnt jedoch eine Einmischung in die inneren Verwaltungsverhältnisse der Gemeinde seitens des Arbeitslosenkomitees ab. Nach seiner Meinung ist er in Urlaubsfragen nur seiner vorgesetzten Behörde verantwortlich, d. h. dem Starosten, Wojewoden und der Regierung. Wenn man ihm schließlich darin Recht geben kann, so müssen aber seine Vertreter und Unterorgane die nötigen Vollmachten und Informationen haben, damit der Verkehr mit der Oeffentlichkeit reibungslos von statten geht. Auch braucht man die Mitglieder des Komitees nicht gleich so schroff abzuweisen, sie sind schließlich keine Diplomaten, welche jedes Wort auf die Goldwage legen. Mehr Einsicht von beiden Seiten wird hier bestimmt wieder normale Zustände schaffen.

Zu den weiteren Fragen äußerte sich der Bürgermeister recht vorsichtig. Gegen die Forderung nach einer Kontrolle der Arbeitslosen in der Suppenküche ist im Grunde genommen nichts einzuwenden, allerdings vertrat er dabei die Meinung, das schon eine Kontrollkommission aus Vertretern sämtlicher Gemeindefraktionen dort ihres Amtes waltet. Desgleichen hat jeder einzelne Gemeindevertreter die Berechtigung, sich über die Verhältnisse in der Küche zu orientieren. Ein Zuviel wäre nach seiner Meinung auch hier vom Uebel.

Die Frage der Kartoffelbelieferung für die Ende vergangenen Jahres aus der Laurahütte klärte er dahin auf, daß ihm seitens der Wojewodschaft ein genügendes Quantum zugesagt wurde. Da dies jedoch nicht zur Verfügung gestellt wurde, kann die Gemeinde weiter nichts dabei tun, da kein Geld vorhanden ist. — In Sachen der gekürzten Wojewodschaftsunterstützung wurde eine Hilfe zugesagt und die in Frage kommenden Arbeitslosen sollen jede drei Wochen eine Sonderbeihilfe aus Gemeindemitteln erhalten.

Die Einrichtung einer Schuhreparaturwerkschaft scheitert ebenfalls an den beschränkten Mitteln der Gemeinde. Hierin ließe sich nach eingehender Durchberatung immerhin etwas machen, denn die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung ist nicht von der Hand zu weisen. Mit allen diesen Fragen wird sich wohl die nächste Gemeindevertretersitzung noch einmal befassen müssen.

Eine Diebesbande erwischt. Die Polizei verhaftete in den letzten Tagen fünf Mitglieder einer Diebesbande und zwar Franz Zielonka, Krantzig Karl, Misera Heinrich aus Eichenau und Emanuel Fritsch und Ceslaus Cenkiewicz aus Rosdzin. Sie hatten sich als ihr Spezialgebiet die Kleinbahn ausgesucht und entwendeten mit der Zeit Eisenbahnschienen und anderes Material, sowie Werkzeuge aller Art aus der Umgegend von Kattowitz und Siemianowitz. Zu gleicher Zeit wurde der Roman 'Ulencwik aus Sosnowitz verhaftet, welchem eine ganze Reihe von Einbrüchen in verschiedenen Orten zur Last gelegt werden, unter anderen auch der Einbruch in das Grysaksche Gasthaus in Przelaika. Der Festgenommene gehört zu einer weitverzweigten Diebesbande, welche auch jenseits der Grenze „arbeitet".

Ein sauberer Rechtsschutzsekretär. Dem Rechtswinkelkonsulenten Opiela, welcher auf der Hüttenstraße ein Rechtsbüro unterhielt, scheint der Boden unter den Füßen zu heiß geworden zu sein. Vor einigen Tagen verschwand er bei Nacht und Nebel aus Siemianowitz unter Mitnahme seiner Möbel, welche er noch nicht bezahlt hatte. Mit der Zeit stellen sich verschiedene Betrügereien dieses „Rechtsgelehrten" heraus. Unter anderem wurde von ihm ein bekannter Einwohner, um die schöne Summe von 17 000 Zloty, durch kniffige Wechsel- und Scheckmanipulationen, geschädigt. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Vogel einzufangen.

Lohnender Einbruch. In den Keller des Kaufmann Klein auf der Fitznerstraße wurde ein Einbruch verübt und 3 Faß Butter und Margarine sowie ein großes Paket Maggiwürfel entwendet. Von den Dieben fehlt zur Zeit jede Spur.

37 Arbeiter haben vorübergehende Arbeit gefunden. Bei dem Unternehmer Stephan, welcher die Schlackenhalde der Hüttenverwaltung ausbeutet, wurden in den letzten Tagen 10 Arbeiter und 27 Arbeiterinnen zum Verladen der Schlacke angelegt. Der Stundenlohn beträgt für die männlichen 80 Groschen und für die weiblichen Arbeiter 43 Groschen. Die Arbeitslosen wundern sich, daß die Anlegung nicht durch die Gemeinde geschehen ist, sondern nur so unter der Hand. Auch sollen dabei verschiedene Leute berücksichtigt worden sein, welche im Verhältnis zu anderen nicht so bedürftig sind. Sache des Arbeitslosenkomitees ist es, hier einmal nach dem Rechten zu sehen.

Aus der Arbeitslosensuppenküche. Im Monat Mai sind durchschnittlich pro Tag 2500 Portionen Essen an die Arbeitslosen ausgegeben worden. Es entspricht dies allerdings nicht der Zahl der Bedürftigen, da die Portionen pro Familie in letzter Zeit stark gekürzt wurden, während früher jedes Familienmitglied eines Arbeitslosen eine Portion erhielt. Dies sind alles Sparmaßnahmen, da die Mittel immer knapper werden. Auch hört man die Arbeitslosen jetzt darüber klagen, daß das Essen immer magerer wird. Vielleicht interessiert sich die Küchenkommission dafür und geht dem Mangel auf den Grund. — Die Zahl der Arbeitslosen von Siemianowitz reicht faßt an die 5500 heran. Mit den Angehörigen werden es an die 50 Prozent der gesamten Arbeiter sein, wenn man die Kurzarbeiter dabei berücksichtigt. Davon gibt es nur noch wenige, welche die normale Unterstützung erhalten. Der größte Teil bekommt paar Zloty, viele sind ausgesteuert.

Würdelose Geschäftemacher. Zu dem Artikel „Würdelose Geschäftemacher" in Siemianowitz vom 26. Mai d. J. werden wir um folgende Berichtigung gebeten. Die Firma Nifka kommt hierbei nicht in Frage, sondern nur die beiden Firmen Hugo Ganczarski von der Beuthenerstraße Nr. 4 und Karl Ganczarski, Beuthenerstraße 29. Den ersten Sarg lieferte die Firma Hugo Ganczarski. Der gewisse K. ist Agent der Firma Karl Ganczarski, welche den zweiten Sarg lieferte.

Myslowitz

„Eminenz" oder „Exzellenz".

Vorgestern schrieben wir an dieser Stelle über den Besuch seiner „Eminenz" in Myslowitz, aber die Maueranschläge, als auch die Begrüßungsredner, haben den Bischof Adamski nicht als „Eminenz", sondern „Exzellenz" begrüßt. Jetzt sind wir in der allerärgsten Verlegenheit, ob wir über seine „Eminenz" oder seine „Exzellenz" reden sollen, die uns arme Würmer da in Myslowitz gleich für zwei Tage beehrt hat. „Exzellenz" scheint mehr zu sein als „Eminenz" und nach dem wir in Ehr-

erbietung vor den purpurroten Mänteln förmlich zerfließen, so müssen wir uns schon an den höheren Titel gewöhnen, den die „gescheiten Myslowitzer“ anwenden.

Also seine „Exzellenz“ kam vorgestern in Begleitung einer „Eminenz“ nach Myslowitz und wurde bei der Grube begrüßt, natürlich, einstweilen durch die frommen Schäflein, die da ihre auswendig gelernten Reden herunterleierten. Die Schulkinder standen schon lange Spalier, denn das ist eben nicht anders. Der Hunger guckte den kleinen Kindlein aus den Augen, aber sie hatten ihre Freude, als sie die zwei Diener Gottes in Purpur gekleidet saßen. Das arme Volk hat die Sprache vor Ehrerbietung verloren und einzelne sind in die Knie gesunken, um den Bischof und seinen Begleiter anzubeten. Es hat natürlich auch eine „Bandera“, hoch zu Rosse, gegeben, meistens Selterwasserkutscher und dergleichen, die da verkleidet auf den schlecht gefütterten Gäulern saßen. Radfahrer sind natürlich auch als die zweite moderne „Bandera“ erschienen, und sahen ein wenig lächerlich aus, zumal sie zu dem Ganzen nicht paßten.

Ganz Myslowitz war auf den Beinen und die Umgebung natürlich auch. Deutsche, Korfantysten und Sanatoren präsentierten solidarisch ihre abgeglänzten Schwarzröcke und die noch mehr glänzenden Glatzen vor dem Bischof. Die Sanatoren wurden ein wenig zurückgedrängt und man gewann den Eindruck, daß das eine Demonstration gegen die Sanacja war, obwohl sich die Letztere mit Füßen und Händen festhielt, um nicht in den Schatten gestellt zu werden, was ihnen aber schlecht gelang, zumal die andern in der Mehrzahl waren. An Fahnen hat es natürlich nicht gefehlt, an Gesang und Reden auch nicht, besonders vor der Kirche, aber das geht uns weiter nichts an. Wir kämpfen mit den Pflichten eines Dieners Gottes nicht und der Religion auch nicht, aber gegen den Pomp und gegen die Verschwendung, überhaupt noch in der Krisenzeit.

Zum Schluß noch etwas, das nicht übergangen werden kann, nämlich die Geschäftsseite dieser ganzen Inszenierung. Feier ist Feier, aber das Geschäft ist schließlich die Hauptsache. Nicht genug, daß die Firmung ein jeder, das Kind nicht ausgenommen, bezahlen mußte, denn umsonst gibt es überhaupt nichts, aber selbst eine Straßensammlung wurde eingeleitet. Für den Bau der Kathedrale wurde gesammelt, natürlich nur bescheidene Geldbeträge zu 30, 60 und 100 Groschen. Man hat die Geldbeträge deshalb so niedrig bemessen, damit die Allerärmsten von der „Gnade“ nicht ausgeschlossen werden. Der Bischofspalast ist schon bald fertig, aber die Kathedrale ist kaum angefangen und deshalb muß gesammelt werden, selbst bei den Arbeitslosen, damit das Monumentgemach zu einer höheren Ehre Gottes ein wenig in die Höhe kommt. Und in Myslowitz hat man die Sache geschickt gemacht, weil das alles am Vorschußtage erfolgte. Die Kirche weiß sich ganz gut unseren Verhältnissen anzupassen.

Kürzung der ärztlichen Hilfe für Arbeitslose. Der Myslowitzer Magistrat gibt bekannt, daß infolge einer Verfügung der Aufsichtsbehörde die Zuweisungen für ärztliche Hilfeleistungen für Arbeitslose sehr stark gedrückt wurden. Aus diesem Grunde werden nur noch die notwendigsten Hilfsmaßnahmen in Fällen, in denen Arbeitslose in Frage kommen, von seiten der ärztlichen Hilfeleistungsstelle für Arbeitslose bei der Wojewodschaft behandelt. Dieser Verordnung muß sich auch der Magistrat fügen und wird in Zukunft die Ueberweisungen an die Arbeitslosenärzte nur in den dringendsten Fällen vornehmen. Es fragt sich nun, was aus den kranken Arbeitslosen werden soll, da gerade die Krankheiten am meisten unter der von Nahrungssorgen geplagten arbeitslosen Arbeiterschaft aufzutreten pflegen. h.

Schoppinitz. (Von drei Banditen überfallen.) Auf dem Feldwege, längs der Sosnowitzer Chaussee, und zwar in unmittelbarer Nähe der Flußbrücke an der Brinitza, wurde der Beamte Wladislaus Bereza, wohnhaft in Sosnowitz, welcher beim Oberbergamt in Kattowitz tätig ist, von drei Banditen gestellt. Die Räuber bedrohten den Ueberfallenen mit einer Schußwaffe und raubten ihm den Betrag von 32 Zloty, ferner eine Uhr. Nach verübter Tat flüchteten die Täter in unbekannter Richtung. Es handelt sich um junge Leute im Alter von 28 bis 30 Jahren. r.

Schoppinitz. (Unerwünschter „Besuch“.) Mittels Nachschlüssels drangen Spitzbuben in die Wohnung des Friedrich Riedel in Schoppinitz ein, welche einen verschlossenen Kleiderschranken gewaltsam öffneten und aus diesem zwei komplette Herrenanzüge, eine blaue und schwarze Jacke sowie schwarze gestreifte Hosen im Werte von etwa 300 Zl. entwendeten. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Bismarckhütter Abordnung mit Versprechungen aus Warschau zurückgekehrt.

Die Abordnung, welche am Freitag und Sonnabend in Warschau weilte, um beim Arbeitsministerium die Wirtschaftslage der Bismarckhütte vorzulegen, ist nun mit Versprechungen glücklich zurückgekehrt. Schon vor längerer Zeit hatte der Betriebsrat eine Denkschrift ausgearbeitet und dem Arbeitsministerium zugesandt. Die Abordnung sprach dieserhalb nochmals vor und erläuterte eindringlich die Verhältnisse in der Bismarckhütte. Nach dieser Aussprache wurde Oberdirektor Przybilski nach Warschau gerufen. Nach Anhören beider Parteien versprachen die Regierungsvertreter, die Bestellungen von 70 000 Tonnen finanziell zu garantieren. Des weiteren wurde das schändliche Treiben des Arbeitgebers, betreffs Lohn- und Akkordabbau, den Regierungsvertretern geschildert. Hier tat man ganz erstaunt über diese Maßnahmen, von seiten des Arbeitgebers, und versprach, durch Einsetzen einer Kommission, diese Angelegenheit untersuchen zu lassen. Es heißt nun, abzuwarten, wie weit die Versprechungen gehalten werden.

Die Arbeitslage scheint sich mit dem Einlaufen der 70 000 Tonnen zu bessern. Ab 1. Juli wird das Feinblechwalzwerk mit allen 4 Strecken voll arbeiten. Die Turnusurlauber sind in diesem Betriebe zurückgezogen und bis auf weiteres eingestellt worden. Desgleichen werden auch Arbeiter, die aus diesem Betriebe entlassen wurden, wieder eingestellt. Auf der Grobstrecke wird ebenfalls mit zwei Wechselschichten die Arbeit voll aufgenommen. Dagegen hören die Turnusgeher und Feierschichten in den anderen Betrieben nicht auf.

Ab 1. Juli werden wieder eine größere Anzahl Arbeiter in den „Turnverein“ geschickt. Wenn also der Beschäftigungsgrad steigt, warum noch diese Maßnahmen! Es hat den Anschein, als wenn es verschiedenen Kapitalistenvertretern Freude macht, verhungerte Arbeiter auf den Straßen herumlungern zu sehen. Wo bleibt das Werk der Christlichen Nächstenliebe?

Bismarckhütte. (4jähriges Mädchen von der Straßenbahn angefahren.) An der Kreuzung der ul. Krakowska und Konopnicka in Bismarckhütte wurde die 4jährige Susanne Emmerling aus Bismarckhütte von einer Straßenbahn angefahren. Das Kind trug Verletzungen am Kopf und an den Händen, sowie innere Verletzungen, davon. Nach Erteilung ärztlicher Hilfe wurde das verunglückte Mädchen nach Hause geschafft. r.

Bukowina. (Unter den Zug geworfen.) Zwischen Kochlowitz und Czarny-Las warf sich der 51jährige Arbeiter Franz Rudolf aus Bukowina unter die Lokomotive eines Personenzuges. Dem Lebensmüden wurde der Kopf vom Rumpfe abgetrennt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie inzwischen festgestellt wurde, verübte der unglückliche Mensch diese Verzweiflungstat deshalb, weil ihm das Lohngeld, in Höhe von 90 Zloty, abhanden gekommen ist. r.

Friedenshütte. (Es soll besser werden.) Die Lage in der Friedenshütte soll angeblich eine Wendung zum Besseren erfahren. Wenigstens soll nach Aussage des Obmanns berechtigte Hoffnung und Aussicht bestehen. Was die Arbeitslage anbetrifft, sollen Aufträge reichlich vorhanden sein. Wenn die Friedenshütte das notwendige Kapital auftreiben könnte, stände der Wiederinbetriebsetzung der Hütte nichts mehr im Wege. So sollen zum Beispiel größere Russenaufträge eingegangen sein. Nur liegt der wunde Punkt darin, daß die Russen langfristigen Kredit fordern. Daß ist für die Friedenshütte ein unannehmbares Angebot. Weil das Geld selbst in größeren Banken nicht aufzutreiben ist, mußten diese Aufträge fallen gelassen werden. Nun sollen neue Vorschläge gemacht worden sein und zwar soll die Russenaufträge die Bismarckhütte übernehmen, weil sie finanziell besser dasteht und die Friedenshütte soll dafür Staatsaufträge erhalten. Eine weitere günstige Aussicht soll in der leidigen Auszahlungsmisere bestehen. Nach Aussage des Obmanns hat die Geschäftsaufsicht die Zusicherung gegeben, daß von nun ab, die Lohnzahlungen pünktlich jeden Sonnabend stattfinden werden. Daß ist allerdings eine erfreuliche Nachricht. Die entsetzliche Abbauwelle ist nun anscheinend zum Stehen gekommen. Von den letzten 500 gekündigten Arbeitern sind 270 vom Demobilmachungskommissar zurückgestellt. Ein Antrag der Verwaltung auf weitere Entlassung von 600 Arbeitern soll vom Demobilmachungskommissar abgelehnt worden sein. Wiederum sagen böse Zungen, daß jetzt eine Abbauwelle auf den großen Beamtenapparat kommt. So sehr es zu begrüßen wäre, wird es ein frommer Wunsch bleiben. Bei dem heutigen kapitalistischen System werden wir nicht erleben, daß jemals die überflüssigen Brotfresser aus den Betrieben entfernt werden. Dafür haben sie sich schon zu mollig in unserer Heimat eingerichtet.

Kochlowitz. (Tödlicher Sturz eines 9jährigen Schülers.) Auf der Chaussee Kochlowitz—Bismarckhütte stürzte an einer unebenen Stelle der 9jährige Volksschüler Rudolf Kopiniok von einem Fuhrwerk und kam unglücklicherweise unter ein Vorderrad zu liegen. Dem Knaben wurde der Brustkorb eingedrückt. Das bedauernswerte Kind verstarb unmittelbar nach erfolgter Einlieferung in das Bismarckhütter Hüttenspital. r.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Das arbeitslose Pferd.) Seit mehreren Tagen trieb sich im Walde ein herrenloses Pferd herum, es hatte am Halse ein Täfelchen mit der Aufschrift: „Arbeitslos“. Gestern wurde es eingefangen, war aber schon so erschöpft, daß es tot zusammenbrach. Auch ein Opfer der Arbeitslosigkeit.

Groß-Weichsel. (Feuer in einem hölzernen Wohnhaus.) Die Hedwig Kusiowa erlitt durch einen ausgebrochenen Brand einen Schaden von 300 Zloty. Durch das Feuer wurde ein Teil des hölzernen Wohnhauses vernichtet. Auch in diesem Falle konnte die Brandursache nicht festgestellt werden. r.

Kamionkau. (Radler von Personenauto angefahren.) Auf der Chaussee nach der Ortschaft Kamionkau wurde von dem Personenauto Sl. 2175 der Radler Karl Kuznik aus Kamionkau angefahren und erheblich verletzt. Mit dem Auto wurde der Verunglückte nach dem St. Josefsspital in Nikolai überführt. Nach den Feststellungen soll der Verunglückte selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher die Verkehrsvorschriften nicht strikt beachtete. r.

Lendzin. (Schwerer Diebstahl.) In das Kurzwarengeschäft der Hedwig Frankenstein in Lendzin drangen Spitzbuben ein, welche eine größere Menge Anzugstoffe, Wäschematerial, einige Dutzend Damenstrümpfe und Herrensocken, im Gesamtwerte von 3500 Zloty entwendeten. Die Polizei warnt vor Ankauf dieser gestohlenen Ware! r.

Rybnik und Umgebung

Jastrzemb. (9000 Zloty Brandschaden.) In der hölzernen Scheune des Theofil Piechaczek in Jastrzemb brach Feuer aus, welche mitsamt den dort untergebrachten landwirtschaftlichen Geräten und gelagertem Bauholz eingeäschert wurde. Der Gesamtschaden beträgt 9000 Zloty. r.

Tarnowitz und Umgebung

Orzech. (Wohnhaus durch Blitz arg geschädigt.) Während des letzten starken Gewitters, welches über dem Kreise Tarnowitz wütete, wurde das Wohnhaus des Peter Szoltyssek in Orzech vom Blitz getroffen und arg beschädigt. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. r.

Zyglin. (Der rote Hahn.) Auf dem Bodenraum des Wohnhauses, gehörend dem Ludwig Schulz, brach ein Brand aus, durch welchen das Dach beschädigt worden ist. Es entstand ein Schaden von 2000 Zloty. r.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

42)

Nein, Germaine hat nicht die mindeste Anlage der Spionin oder Intrigantin. Aber der alte Saint Brice ist ein gefährlicher Gegenspieler! Wenn ihm Brandt im Wege steht, räumt er ihn sicher ohne Gewissensbisse fort. Ist denn ein Verräter, wer seinem Land das Grauen eines Krieges ersparen will?... Germaine seufzt und wendet sich langsam um. Sie sieht den englischen Botschafter aus dem Arbeitszimmer kommen und den Gesandten Südslawiens hineingehen. Alle stürzen sich jetzt auf den Geplagten mit Wünschen, Drohungen, Ueberredungskünsten... Wie soll sich Brandt dieser widerspruchsvollen Gewalten erwehren?... Eine große Trauer erfaßt Germaine.

Drinnen im Arbeitszimmer sitzt Brandt dem Südslawen gegenüber.

„Ich habe Ihrer Regierung meine Einstellung bereits vor zwei Tagen von Washington aus mitgeteilt“, sagt er mit freundlicher Bestimmtheit. „Räumen Sie Albanien. Im anderen Falle kann ich Ihnen keine französische Unterstützung in Aussicht stellen.“

„Sie vergessen unser Bündnis!“ protestiert der Südslawe. „Ihr Parlament hat es seiner Zeit ratifiziert!“

Brandt nickt lächelnd. „Parlamente glauben oft, Vertreter des Volkes zu sein. In entscheidenden Stunden zeigt sich zuweilen das Gegenteil. Dem Bündnis zuliebe kann Frankreich sich nicht in einen Weltkrieg stürzen. Das Wichtigste aber: ich betrachte den Bündnisfall nicht für gegeben.“

„Baron Saint Brice hat mir gestern noch feierlich seine Mithilfe zugesichert!“

„Ich betrachte mich nur als Vollstrecker des Volkswillens. Dieser Volkswille verbittet sich Abenteuer mit unabsehbaren Folgen.“

„Volkswille!“ ruft der Südslawe erregt aus. „Herr Minister, würden Sie nicht der Letzte sein, der das entscheidende Wort der Straße überließe?“

„Ich würde der Straße das Regieren gewiß nicht überlassen“, lächelt Brandt, „wohl aber erblicke ich meine Aufgabe darin, die Gesinnung der Massen als Basis meiner Entschlüsse gelten zu lassen, die starken, oft nicht einmal bewußt formulierten Impulse der Massen in sinnvolle Tat umzusetzen. Ich regiere nicht gegen die Masse meines Volkes, die Sie anscheinend gering achten, sondern für sie. Denn sie sind die Kraftquelle und die Zukunft Frankreichs!“

Während Brandt den beschwörenden Worten des Bundesgenossen unerschütterlich widersteht, geht draußen General Audinot, der Chef des Generalstabes, auf und ab. Die im Saal Anwesenden sehen heimlich nach seiner kerzengeraden, fast zwei Meter hohen Gestalt hin. Dieser General mit dem bartlosen, von Energie zusammengerissenen Gesicht, den gebuschten Brauen über kalten, klarblickenden Geieraugen, ist verkörperte Souveränität. Man glaubt ohne weiteres von ihm, daß er ohne Erregung eine Million Soldaten zum Angriff ansetzt, ohne Zucken der Wimper, nicht aus Bedürfnis nach Blut und Ruhm, sondern weil er den Befehl als Notwendigkeit erkennt.

Germaines Augen gleiten zur Tür, wo der heraustretende Südslawe mit bleichem Gesicht den Türgriff dem Generalstabschef in die Hand gibt.

„Ich habe Sie zu mir gebeten, Herr General“, sagt drinnen der Minister zu dem hohen Offizier, „weil ich eine klare Antwort von Ihnen brauche. Es gehen in Paris Gerüchte um, daß heute nacht fünfzehnhundert Flieger aus der Reserve heimlich einberufen wurden. Ist das zutreffend?“

„Da haben wir's wieder!“ ruft Audinot voll Verachtung aus. „Unser Land wimmelt von Spionen!“

„Also die Nachricht stimmt?“ unterbricht Brandt mit leiser Ungeduld.

Der General, der die hohe Gestalt des Ministers noch um eine gute Handbreite überragt, streckt sich noch mehr in die Höhe. „Es gehört zu meinen Kompetenzen, Herr Minister, Frankreichs Kriegsbereitschaft zu gewährleisten“, antwortet er kurz und scharf.

„Bereitschaft, jawohl. Aber Sie machen Politik, Herr General!“ Die Narbe auf Brandts Stirn beginnt sanft zu glühen. „Die Folge wird sein, daß Italien zweitausend Flieger einberuft!“

General Audinot streift den Minister mit funkelnden Augen. „Ich tue das, was mir für die Verteidigung unsres Landes notwendig scheint.“

„Das ist aber beginnende Mobilmachung. Herr General!“ Brandts Stimme wird stärker. „Sie gefährden meine Politik! Eine Angstmaßnahme bei uns löst drei Angstmaßnahmen auf der Gegenseite aus! Und umgekehrt. Binnen Stunden ist dann durch diesen Angstwettlauf die Atmosphäre rettungslos vergiftet, das Pulverfaß fliegt von selbst auf! Das wird dann unausweichliches Völkerschicksal genannt!“

Das Gesicht des Generals legt sich in hochmütige Falten. „Ich würde ohne Besinnen in der nächsten Minute meinen Abschied einreichen, wenn nicht mein Pflichtbewußtsein größer wäre als Ehre Einsicht in militärische Notwendgkeiten.“

„Ich lasse Eigenmächtigkeiten nicht zu!“ Brandt spricht völlig beherrscht, aber stahlklar. „Zur Stunde bin noch immer ich der Mann, der für unser außenpolitisches Schicksal verantwortlich ist!“

Der General macht einen Ansatz zu einer souveränen Verbeugung und geht ohne weiteres Wort zur Tür hinaus.

Germaine sieht das harte, unbewegte Gesicht des Soldaten aus der Doppeltür kommen. Auch die Diplomaten, Zeitungsleute und Abgeordneten im Saal ahnen, daß irgendein Sturm im Nebenzimmer vorübergebraust sein muß. Neugierig blicken sie dem turmhohen Offizier nach, der zur Ausgangstür schreitet, ohne links und rechts zu blicken. Darüber übersehen sie fast, daß der deutsche Botschafter im Arbeitszimmer verschwindet.

Dr. Haindl überbringt die Antwort seiner Regierung auf das Bündnisangebot des Ministerpräsidenten. Berlin lehnt in vorsichtigen, freundlichen Worten eine militärische Bindung ab, die nicht vereinbar sei mit der deutschen, auf allgemeinen Frieden gerichteten Politik.

Brandt fällt aus allen Wolken. Er weiß ja nichts vom Angebot seines Ministerchefs. „Militärbündnis?“ — Der Deutsche gibt Auskunft.

„Ah, Baron Saint Brice, vermute ich, wird diese Frage nur in der Theorie angeschnitten haben“, versucht Brandt seinen Chef zu decken. Aber der Deutsche weiß ja längst, was alle Spatzen von den Dachrinnen pfeifen: das französische Kabinett kann jede Minute zerplatzen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Neuerlicher Schulabbau.

Trotzdem das neue Schulgesetz, welches am 1. Juli d. J. in Kraft tritt, in Schlesien keine Geltung hat, weil in Schulangelegenheiten der Schlesische Sejm autonom ist und zu dieser Frage noch keine Stellung eingenommen hat, werden seitens der Wojewodschaft schon jetzt Maßnahmen zur Einführung dieses neuen Schulgesetzes getroffen. Diese Maßnahmen gehen dahin, daß schon mit dem kommenden Schuljahre die erste Klasse an den gegenwärtigen Mittelschulen abgebaut wird. Sie wird nur dort noch belassen, wo genügend Anmeldungen ortsansässiger Schüler vorhanden sein wird. Diese Zahl soll mit 50 festgesetzt worden sein. Nachdem in keiner der schlesischen Städte, mit Ausnahme von drei, — die anschließenden Landgemeinden werden hierbei nicht in Betracht gezogen — diese Zahl erreicht sein wird, so werden an den hiesigen Mittelschulen schon heuer die ersten Klassen aufgehoben und die Aufnahme kann nur nach Ablegung einer Aufnahmeprüfung in die zweite Klasse erfolgen. Außerdem beträgt das Schulgeld — es heißt Administrationsbeitrag, weil nach der Verfassung kein Schulgeld existiert — 223 Zloty. Durch diese Maßnahme ist dem Arbeiterkind jeder Weg zur Mittelschule verlegt und es bleibt dem deutschen Arbeiter nichts übrig, als auf dem Ausbau der deutschen Volksschule, die nach dem neuen Gesetz 7 Klassen haben soll, festzuhalten. Die deutschen Volksschulen wurden schon voriges Jahr wegen ungenügender Schülerzahl auf 6 Klassen reduziert, für deutsche Knaben besteht keine Bürgerschule mehr. Da der Bürgerschultypus nach dem neuen Schulgesetz, welches in Schlesien, da der Schlesische Sejm geschlossen ist, wahrscheinlich vom Staatspräsidenten dekretiert werden wird, nicht mehr existiert, so ist das deutsche Arbeiterkind auf die 7klassige Volksschule angewiesen. Diese Klassenzahl kann aber nur dann in den deutschen Volksschulen aufrecht erhalten werden, wenn genügend Kinder vorhanden sind. Ist dies nicht der Fall, so werden diese Schulen alljährlich sukzessive abgebaut, so daß sie bloß 4klassig sein werden um schließlich ganz zu verschwinden. Diesem Uebel kann nur dadurch abgeholfen werden, wenn man die beiden in Bielitz noch bestehenden deutschen Volksschulen zusammenlegt. Auf diese Weise wäre die höchstmögliche Schulorganisation ermöglicht. Für diese Zusammenlegung setzen wir uns energisch ein, weil uns das national-kulturelle Bedürfnis viel höher steht als das konfessionelle. Dadurch wollen wir das deutsche Schulwesen retten. Wer sich dem entgegenstellt, schaufelt dem deutschen Volkstum das Grab und wird dafür auch die Verantwortung tragen.

Altbielitz. (Wiesenfest.) Der Altbielitzer Schulförderungsverein veranstaltet am Sonntag, den 5. Juni l. J. auf dem Arbeiterheim-Bauplatz (ehemalige Nikelwiese) unweit der kath. Kirche in Altbielitz, ein Wiesenfest der deutschen Schuljugend und erlaubt sich hiermit alle Freunde und Gönner unserer Schule und insbesondere alle Eltern herzlichst hierzu einzuladen. Der Eintritt beträgt nur 50 Groschen, der schweren Zeit Rechnung tragend, und der Abmarsch erfolgt um 2 Uhr von der Schule. Ein allfälliger Reingewinn fließt der armen Schuljugend zu. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest den nächsten schönen Sonntag statt. Um zahlreichen Besuch bitter der Festausschuß.

Alexanderfeld. (Deutscher Kindergarten.) Allen wertgeschätzten Damen und Herren, welche durch gütige Spenden bezw. durch rege Mitarbeit mitgeholfen haben, unser Frühlingsfest vom 22. Mai 1932 zum gedeihlichen Ende zu führen, entbietet der Verwaltungs-Ausschuß auf diesem Wege den allerherzlichsten Dank. Möge das Bewußtsein, mitgeholfen zu haben, eine für unser Volkstum in der hiesigen Gemeinde unentbehrliche Einrichtung zu erhalten, ihr schönster innerer Lohn sein.

Czechowic. (Brand.) In der Nacht zum 31. Mai brach aus unbekannter Ursache auf dem Dachboden der Holzverarbeitungsfabrik des Josef Wieczorek in Czechowic ein Brand aus, dem das mit Dachziegeln gedeckte Dach sowie die am Dachboden sich befindlichen Maschinen und Fertigwaren zum Opfer fielen. Der Gesamtschaden beträgt annähernd gegen 60 000 Zloty. Die ganze Fabrikanlage samt der Inneneinrichtung war auf 10 560 Dollar versichert. Der Czechowicer Feuerwehr gelang es, das Feuer, welches um ½2 Uhr nachts ausgebrochen war, um 5 Uhr früh zu lokalisieren. — In der Nacht zum 31. Mai brach in dem hölzernen mit Pappe gedeckten Hause des Adam Kubala in Bierau Nr. 72, ein Brand aus, dem das ganze Haus mit den ganzen Immobilien, Kleidern, Futtervorräten und Lebensmitteln zum Opfer fiel. Durch den Brand ist auch der dort wohnhaft gewesene Inwohner Andreas Jenkner zu Schaden gekommen, der auch seine ganzen Habseligkeiten durch den Brand einbüßte. Der Gesamtschaden beträgt gegen 8000 Zloty. Das Haus mit den ganzen Inneneinrichtungen war auf 14 000 Zloty versichert. Der Brand ist wegen einem schadhaften Kamin ausgebrochen.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 31. Mai drangen unbekannte Täter beim Landwirt Josef Klaptocz in Czechowic ein, wobei sie 5 Hühner und Lebensmittel im Gesamtwerte von 65 Zloty stahlen. In der folgenden Nacht brachen wahrscheinlich dieselben Diebe beim Häusler Josef Mosz ein, wobei sie 8 Hühner und 1 Hahn stahlen. Der Gesamtschaden beträgt 30 Zloty.

Kamitz. Der Kaufmann Jakob Katz aus Biala erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß sein Angestellter namens Josef Swiergala aus Leszczyn, 19 Jahre alt, demselben einen Geldbetrag von 1000 Zloty entwendet hat, welchen er zur Auslösung eines Wechsels für die Bank Polski erhalten hat. Der Dieb der flüchtig war, wurde am 31. Mai verhaftet. Von dem gestohlenen Gelde hatte er nichts mehr. Er behauptete einen Teil verbraucht, den Rest verloren zu haben. — In der Nacht zum 1. Juni um Mitternacht hielt ein Polizist auf der Schlachthausstraße zwei Verdächtige an. Da die Angerufenen nicht stehen blieben, gab er einen Schreckschuß ab, worauf einer namens Ludwig Pustelnik aus Komrowitz verhaftet wurde. Der zweite Komplize floh. Der Verhaftete hatte erst eine dreijährige Kerkerhaft abgebüßt. Die beiden wollten gewiß wieder Einbrüche verüben.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Täter drangen in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni in die Fleischhalle des Johann Spaczek in Nieder-Ernsdorf ein, wobei sie Fleischwaren wie Speck, Selchfleisch und Schmalz stahlen. Der Gesamtschaden beträgt 64,40 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Lipnik. (Ein streng sittlicher Religionslehrer.) Wir haben schon des öfteren über die Anmaßungen des Klerus berichtet, die noch immer glauben, daß sie die einzig wahren Christen sind, denen jedes Lebewesen blindlings zu gehorchen hat. Daß ihre Taten mit ihren Worten niemals im Einklang sind, ist eine altbekannte Tatsache. Das witzige Sprichwort: „Richtet euch nicht nach meinen Taten, sondern nach meinen Worten“, hat ja einen solchen Musterchristen zum Urheber. Die Priester der christlichen Nächstenliebe sollen auch einen sehr keuschen Lebenswandel führen, denn dies erfordert doch schon ihr Beruf. Deshalb bemüht sich auch der neuinstallierte Religionslehrer in Lipnik namens Majer, (aus Alzen gebürtig) diesem christlichen Gebote auf das eifrigste nachzukommen. Er kann es daher nicht dulden, daß das weibliche Geschlecht, speziell in der warmen Jahreszeit, so furchtbar entblößt dahergeht. Kurze Röcke, nackte Arme, weit entblößter Hals, mit Florstrümpfen bekleidete Waderl, das ist doch für einen jungen kräftigen Mann zu gefährlich, selbst für einen Priester, der das Gelübde der Keuschheit abgelegt hat. Deshalb hat dieser keusche Religionslehrer gegen die heutige, ach, so herrliche Sommermode furchtbar gewettert. Ein armes 9jähriges Mädchen eines Arbeitslosen mußte die Freveltat, daß sie zu kurze Röckchen hatte, damit büßen, indem sie durch die ganze Religionsstunde am Fußboden knien mußte. Dadurch sollten alle andern auch abgeschreckt werden, welche der modernen, fortschrittlichen, gesunden und bequemen Kleidung huldigen. Dieser Religionslehrer Majer würde es gewiß am liebsten sehen, daß die alte Mode wieder aufkäme, wo das weibliche Geschlecht durch ihre Schleppkleider den Staub auf der Straße aufwirbeln würde, der Hals bis zu den Ohren mit einem Kragen bekleidet wird, der es der Trägerin nicht ermöglicht, den Kopf zu wenden und obendrein die Taille so zusammengeschnürt wird, daß man sie mit den Fingern der beiden Hände umfassen könnte. Gegen Modetorheiten ist jeder fortschrittlich gesinnte Mensch, noch dazu, wenn diese Modetorheit die Gesundheit stark beeinträchtigt und dabei noch recht kostspielig ist. Wenn aber ein armes Arbeiterkind nicht nach dem Wunsche des Religionslehrers gekleidet gehen kann, so ist vor allem auch die gegenwärtige Wirtschaftskrise schuld daran, welche die Kapitalisten verschuldet haben, die aber die Klerikalen stets sehr in Schutz nehmen. Ein arbeitsloser Familienvater kann nicht für jedes Kind neue Kleider anschaffen, weil er kein Geld dazu hat. Was dem Aeltesten zu klein und eng wird, muß das Jüngere bis zum Jüngsten tragen, bis es gänzlich in Stücke zerfällt. Dieser Religionslehrer Majer der doch aus einer Landgemeinde stammt, wo doch auch sehr viel Elend und Not unter den Bewohnern herrscht, besonders unter den Arbeitslosen, sollte doch schon soviel Anschauungsunterricht genossen haben, daß er diese Umstände berücksichtigen und ein armes, unschuldiges Kind, bloß wegen der Armut der Eltern nicht noch strafen sollte. **Ist das die so viel gerühmte christliche Nächstenliebe?**

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

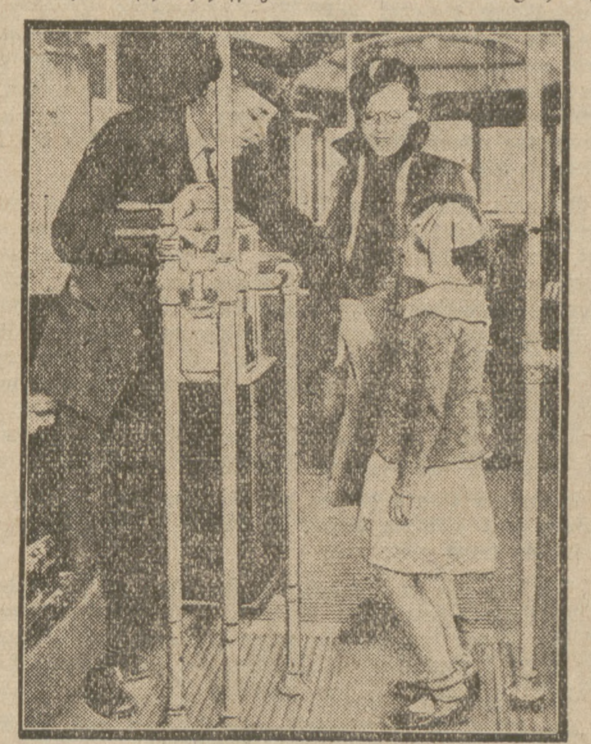
Sonntag, den 5. Juni l. Js., um 6 Uhr früh: Vereinstour.

Die Vereinsleitung.

A. G. V. „Einigkeit“, Alexanderfeld. Genannter Verein veranstaltet am Sonntag, den 5. Juni l. J. (im Falle schlechter Witterung, den nächstfolgenden schönen Sonntag), in H. Bathelts Wäldchen in Alexanderfeld, unter Mitwirkung der dem Gau angehörenden Arbeiter-Gesangvereine, sein 30jähriges Gründungsfest, zu welchem alle Freunde und Sympathiker dieses Vereines freundlich eingeladen werden.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Bielsko. Vereinstour: Sonntag, den 5. Juni 1932: Ustron—Czantory. — Zusammenkunft 5.15 Uhr früh, Hauptbahnhof Bielsko. — Führer: Hans Podstawny. Abfahrt 5.45 Uhr. Tour-Retourkarten bis Ustron lösen (Wycieczkowy).

Achtung Arbeitersänger! Am Freitag, den 3. Juni, um 7 Uhr abends, Generalprobe im Arbeiterheim in Alexanderfeld, für das Gründungsfest des „Einigkeit“. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.



Fahrgeld nicht mehr nach Alter, sondern nach Größe

Um die ewige Streitfrage über das Alter des tariffreien Kindes zwischen Eltern und Straßenbahnschaffnern aus der Welt zu schaffen, hat man in Detroit (Amerika) eine ebenso einfache wie interessante Lösung gefunden: die Kinder zahlen einfach nach Größe. Wer kleiner als 1,10 Meter ist, zahlt den halben Preis, wer größer ist, muß den ganzen Tarif zahlen. Gemogelt kann nicht werden, denn am Wagen ist ein Zeichen angebracht. Und wer sich krummstellt — wie auch hier das nicht mehr kleine Mädchen — wird vom Schaffner gerüffelt!

Der „König der Millionäre“

Ivar Kreuger, „Fürst der Hochstapler“

Wenn einmal ein Dramatiker von genialem Ausmaß das Thema der Wirtschaftsführer von 1932 meistern wird, so wird es wohl eine groteske Komödie mit sehr vielen, fast unglaublichen Einzelheiten werden. Den buntesten Teil in dieser Komödie aber dürfte die Affäre Ivar Kreugers einnehmen, jenes geheimnisvollen, von Legenden umwitterten, schweigsamen „Königs der Millionäre“, dessen Selbstmord vor wenigen Wochen wie ein unverständlicher Blitzschlag einem scheinbar strahlenden Leben der Triumphe und Erfolge ein Ende setzte. Eine ganze Welt horchte auf, als die Kugel aus dem Browning dem „schwedischen Mysterium“ ein Ende machte und in überschwenglichen Nekrologen feierten beflissene Reporter den freiwillig aus dem Leben Geschiedenen und sprachen von der Tragik dieses Lebens, das sich gleichsam im Dienste der Menschheit aufgezehrt habe . . .

Dann aber folgten Schlag auf Schlag die phantastischesten Enthüllungen über den „großen Schweden“. Der Lorbeer entblätterte mit unheimlicher Geschwindigkeit und am Schluß hatte man den

lückenlosen Steckbrief eines der skrupellosesten Betrüger und Fälscher der Weltgeschichte.

Eines Mannes, der mit einem beispiellosen Raffinement die seriösesten Männer der halben Welt an der Nase herumgeführt hatte. All die armseligen Schächer und Bilanzfriseure, die man von Zeit zu Zeit auf dem kriminellen Parkett der wirtschaftlichen Halbwelt auftauchen sieht, sind gegen Ivar Kreuger, den Fürsten der Hochstapler, kümmerliche Dilettanten und lächerliche Anfänger.

Eins ist sicher: Ivar Kreuger ist der größte und blendendste Bluffer in den letzten drei Jahrzehnten gewesen. Sein ganzes Geschäftssystem war ein Kartenhaus, das einstürzen mußte, sobald die Betrogenen und Genasführten skeptisch und kritisch wurden. Aber sie glaubten ihm sämtlich blind und bedingungslos, hielten ihn für eine Finanzpotenz von nie erlebtem Ausmaß und gaben ihm so die Möglichkeit, ganze Staaten und Völker auszuplündern. Kreugers suggestive Begabung muß allerdings ungewöhnlich gewesen sein. Noch jetzt soll es Leute geben, die selbst durch die Tatsachen sachlicher Polizeiberichte nicht überzeugt werden können und die noch heute bereit sind, auf die moralische Unantastbarkeit Kreugers feierliche Meineide abzulegen.

Die jetzt veröffentlichten Berichte der schwedischen Polizeibehörde über den Fall Ivar Kreuger sind fesselnder als ein Kriminalschmöker des seligen Wallace. Sie enthüllen das feinmaschige Netz eines Betrugskonzerns, vor dessen Ausmaß selbst die prominentesten Alkoholschmuggler Chikagoer Provenienz vor Neid erblassen müssen. Es ist die Romantik einer überlegenen Spitzbuben-Sachlichkeit, zugleich aber auch ein

grausames Spiegelbild der hochkapitalistischen Verfallserscheinungen,

unter deren Krisenauswirkungen eine ganze Welt so fürchterlich zu leiden hat.

Kreugers größte Chance war das Geheimnis. Er wußte sich mit einem höchst anregenden Schleier rastlos arbeitender Anonymität zu umgeben. Ueberall waren seine Gehilfen am Werk, von denen vor allem eins verlangt wurde: unbedingte Diskretion! Wer viel redete, war verdächtig und gefährlich; er stand auf dem Aussterbeetat. Die Honorare, die Kreuger an seine zahllosen Dunkelmänner und Kreaturen zahlte, waren phantastisch; er hatte Buchhalter, die bis zu 100 000 Kronen im Jahre erhielten. Aber diese gutbezahlten Herren verfügten auch über die Zaubergabe, aus Nichts Gold zu machen und den staunenden Einlegern Riesengewinne vorzugaukeln, die niemals vorhanden waren.

Besonders grotesk waren die „Revisionen“ im Kreugerkonzern. Kein Mensch gab sich mit einer tatsächlichen Kontrolle der Wertpapierbestände ab, man hatte „Zertifikate“ zur Hand, die in den Kreugerschen Schwindelbüros von ausgesuchten Vertrauensleuten hergestellt wurden. Der unheimliche Einfluß Kreugers ging so weit, daß man gar nicht wagte, ihn irgendwie zu kontrollieren. Sein Wort galt alles. Er schwenkte per distance einen Haufen irgendwelcher Wertpapiere und sagte mit einer Geste, die jeden Widerspruch ausschloß: So und so viel ist es! Auf diese Weise kamen die Zertifikate zustande. Es handelte sich wirklich nicht um Kleinigkeiten; erwähnt sei nur, daß auf diesem einzigartigen Wege ein Zertifikat über 400 Millionen Franken französischer Renten ins Leben gerufen wurde.

Besonders originell war im Kreuger-Konzern das Aufstellen einer Bilanz. Der Buchhalter stellte sie im Entwurf auf und gab sie daraufhin an Kreuger weiter, der dann, ohne kleinlich zu sein die notwendigen Frisuren vornahm. Die auf diese Weise herausgeputzte Bilanz wies in jedem Falle erhebliche Gewinne und große geschäftliche Siege auf. Der Erfolg war stets durchschlagend: das Vertrauen der Betrogenen wuchs ins Grenzenlose.

Neben der alten Welt hat auch die neue bei Ivar Kreuger sehr viel Haare lassen müssen. Die „Internationale Match Corporation“, die amerikanische Filiale Kreugers, hat bei einem Gesamtvermögen von etwa 18 Millionen Dollars Aktienschulden von 165 Millionen Dollars. Herr Kreuger ist amerikanischen Bankiers die runde Summe von 4 Millionen Dollars, gewährt auf Grund der natürlich nicht vorhandenen, spanischen Konzessionen schuldig geblieben. Ohne jede Unterlagen gab man dem großen Betüger Darlehen in Höhe von Dutzenden Millionen Dollars . . .

Das ist der Kapitalismus, Jahrgang 1932 . . . Ein Sittengemälde; schauerlich und lächerlich zugleich!

Für unsere Frauen

Eine Frau untergräbt die „Moral" Amerikas

Margaret Sangers Kampf für die Geburtenkontrolle

Die vielbeschäftigte Krankenpflegerin Margaret Sanger, deren Beruf sie immer wieder in die dumpf-feuchten, von Kindergeschrei widerhallenden, überfüllten und ungesunden Wohnungen der Neuyorker Elendsfamilien führt, gelangt zur Erkenntnis, daß die proletarischen Mütter nur zwei Möglichkeiten haben, „entweder als stumpfe Gebärmaschinen ein Kind nach dem andern auszutragen oder ihre Schwangerschaft durch einen Abortus zu beenden. Es ist kein Wunder, daß sie entweder in hoffnungslose Resignation verfallen, wie die jüdischen und italienischen Mütter, oder sich dem Trunk ergeben, wie die irischen und schottischen Frauen".

In einer Nacht, da die grauenvollen Eindrücke des vergangenen Tages ihr den Schlaf rauben, faßt sie den Entschluß, ihr Leben dem Kampf für die Geburtenkontrolle zu widmen. „Ich blickte aus dem Fenster", so schreibt sie in ihrem kürzlich erschienenen Buche „My fight for birth Control" („Mein Kampf für die Geburtenkontrolle"), „und auf einmal erstand vor mir all das Elend und das wirkliche Problem dieser schlafenden Stadt mit überdeutlicher Klarheit. Ueberfüllte Wohnungen, viele, allzu viele Kinder, im ersten Lebensjahr sterbende Säuglinge, überarbeitete Mütter, vernachlässigte und hungernde Kinder, ihr Leben lang sieche Mütter, in Kellern arbeitende Mütter, Sechs- und Siebenjährige, die sich schon ihren Lebensunterhalt verdienen müssen — ein Kind unterwegs und dann noch eines und noch eines... Die Lichter erloschen und langsam wich die Finsternis der Nacht dem dämmernden Morgen. Und als die ersten Sonnenstrahlen den fahlen Himmel mit bunten Farben überzogen, da wußte ich, daß nicht nur ein neuer Tag, sondern eine neue Welt für mich angebrochen sei. Alles Leid schien sich mir nur in einer Gestalt zu offenbaren: hemmungslos Kinder in die Welt setzen! Da gab es nur eine Losung: Alarm rufen, die Frauen Amerikas aus ihrem Schlaf wecken, die Mütter der Welt befreien..."

Margaret Sanger wandte sich an alle, die sie für Menschen guten Willens hielt. Aber es zeigte sich, daß sie ihnen ebenso gut den Vorschlag hätte machen können, mit ihr einbrechen zu gehen. Nirgends fand sie Hilfe, kaum irgendwo Verständnis. Die Aerzte sagten ihr, daß sie keine Lust hätten, ihr Leben im Zuchthaus zu beschließen und viele andere beriefen sich auf die geheiligten Satzungen der Religion". „Nur die J. W. W.-Leute" (die International Workers of the World), schreibt Margaret Sanger, „schienen die wirtschaftliche Bedeutung dieses gewaltigen sozialen Problems zu erfassen."

Entmutigt reiste sie 1912 nach Europa, nach Frankreich, in der Hoffnung, im „klassischen Land der Geburtenbeschränkung" Erfahrungen für den großen Kampf, zu dem sie rüstet, zu gewinnen.

Das Jahr 1913 sieht sie wieder in Neuyork, und vereinsamt nimmt die schwache tuberkulöse Frau den Kampf gegen ein großes, moralinvergiftetes Land auf. Sie gründet die Zeitschrift „The Woman Rebel", die immer wieder, teils von der offiziellen Zensur, teils von der inoffiziellen Zensur der Postämter, unterdrückt wird, und immer wieder den Weg zu ihren Lesern findet. Im Vaterland des Babbitt treibt sie ein sehr gefährliches Spiel. Aber „Millionen Leben von Müttern stehen gegen das Leben und die Sicherheit einer einzelnen Frau". In ihrer Flugschrift „Family Limitation" stellt sie alles zusammen, was sie über wirksame Empfängnisverhütung in Erfahrung bringen konnte. Zwanzig Drucker weigern sich, die Broschüre zu drucken. Erst der einundzwanzigste, der an die mutige Frau und den Sieg ihrer Ideen glaubt, druckt die Aufklärungsschrift des Nachts, nachdem er rings um das Haus, in dem sich sein Betrieb befindet, Wachen aufgestellt hat.

Immer wieder wird Margaret Sanger verhaftet, manchmal freigesprochen, zumeist zu Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt. Immer wieder werden die von ihr begründeten Beratungsstellen von der Polizei ausgehoben, die von ihr veranstalteten Versammlungen gesprengt. Aber nun zeigt sich, daß ihr Werk Bestand hat. Es wächst. Ihre Ideen, längst nicht mehr auf die amerikanische Arbeiterklasse beschränkt, erfassen immer weitere Kreise.

Ihre Schriften werden in Europa, Indien, China und Japan übersetzt und verbreitet. Nun finden sich auch Aerzte und Wissenschaftler, die sie überzeugt und von denen sie Belehrung erhält. Ihr Leben ist nicht nur kampferfüllt, sondern auch entbehrungsreich. Jeden Dollar, den sie sich nur vom Munde absparen kann, widmet sie der Propaganda der Geburtenkontrolle und der Schaffung von Beratungsstellen.

Und das Wunder geschieht: In der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten tritt ein völliger Umschwung ein. Schon finden sich Zeitungen bereit, Margaret Sangers Ideen Raum zu geben. Einflußreiche Organisationen, ja sogar religiöse Vereinigungen treten an ihre Seite. Der Sieg der tapferen Frau wird besser als durch alle Reden und Artikel durch den kühl sachlichen Anhang zu Margaret Sangers Buch gekennzeichnet, in dem sie mehr als fünfzig Kliniken, die empfängnisverhütende Mittel angeben, verzeichnen und die Neuyorker medizinische Akademie als Kronzeugen in dem Prozeß anführen kann, den sie durch zwanzig Jahre mit unerschrockener Beharrlichkeit gegen die Moralheuchelei ihres Vaterlandes geführt hat. Dr. L. K.

Mutter

Es zieht ein kleines Zauberwort
Durchs Erdenrund, von Ort zu Ort,
Das tönt so wundersam und weich
Und macht die Seele groß und reich:
Mutter!

Kein Herz, das jenes Wort nicht kennt
Kein Mund, der es nicht gerne nennt;
Des Menschenlebens höchster Hort
Ist jenes kurze, schlichte Wort:
Mutter!

Es birgt in sich der Erde Glück,
Erhellt den trübsten Sorgenblick.
Es lindert allen Harm und Schmerz,
Gießt Trost ins kranke Kinderherz:
Mutter!

Ein tiefer Segen liegt darin,
Und höchster Seligkeit Gewinn.
Das Leben ist von Glanz verschönt,
Wo freudevoll das Wort ertönt:
Mutter!

Die neuzeitliche Frau

Ueberall wird, wo immer man hinkommt, über die neuzeitliche Frau gesprochen. Es ist ein offener Kampf geworden zwischen dem Gestern und dem Heute. Ein Für und Wider. Ja, Preise werden sogar ausgesetzt, um die Stimme aus der Masse zu hören. Und aus dieser Stimme selbst kristallisiert sich der Kampf von Gestern und Heute am deutlichsten. All das Geschrei, das gegen die neuzeitliche Frau erhoben wird, oft genug von Frauen selbst am heftigsten, verhallt im unnachsichtlichen Schritt nach Vorwärts ohne eine Kopfwendung der Frau von heute. Sie geht ihren Weg. Den Weg der Selbstbestimmung!

All das Getue ist Lächerlichkeit, daß soviel Schönheit, Poesie, Romantik verloren geht, daß der Mann nicht mehr im Kampfe um die Frau ideale Ziele hat, daß sein Ehrgeiz, beruflich vorwärtszukommen, gefährdet ist, daß schließlich das Interesse für Musik und Kunst, die durch all die früher vorausgegangenen Konversationen und Zusammenkünfte in Theatern usw. gepflegt wurden, gebrochen ist, da ja der Mann alles ohne Anstrengung erreicht!

Der Frau von heute kommt es ja nicht auf die Männlichkeit im allgemeinen an, sondern sie wählt stets den bestimmten Mann! Diesem aber kommt sie gewiß nicht zu rasch entgegen, denn beide ergänzen sich von selbst ohne das „Um und Auf" einer süßholzraspelnden Werbung. Die neuzeitliche Frau ist nicht schlechter, sondern ehrlicher geworden! Die Männer sollten endlich aufhören bei jeder Gelegenheit den Frauen ihre Geschlechtlichkeit aufzudrängen. Sie wissen nun, daß sie mehr als Körper sind! Oft suchen sie beim Manne ganz andere Dinge, sei es Bewunderung, Verehrung für Talente, Arbeiten, sonstige Vorzüge, die sie werten und lieben.

Es braucht erst gar nicht einer Erwähnung, denn die Tatsachen sprechen für sich, daß Männer an der Freude am Besitz der begehrten und auch als Mensch nicht nur als Weibchen gewerteten Frau, im Berufsleben, in der Kunst, Anerkennenswertes geleistet haben, die selbst behaupten, durch den Einfluß der Frau den Arbeiten eine ganz bestimmte Note gegeben haben. Die Frau aber ist überzeugt, daß sie den richtig gewählten Partner nicht durch die Qual aufgepeitschter, unbefriedigter, erotischer Triebe, durch Stunden hindurch arbeitsunfähig macht. Sie braucht also die romantisch, poetischen Umwege nicht, um ans Tor der Gemeinsamkeit zu gelangen! Sie erfaßt die Poesie, Kunst, Wissen, Musik mehr als je, weil sie nicht mehr beim Konversieren das Minderwertigkeitsgefühl hat wie einst ihre Geschlechtsgenossinnen, weil sie endlich mit offenen Augen schaut und gerade dadurch den Höhenrausch aller Schönheit erlebt.

Die Frau ist ehrlicher geworden, weil sie sich das Recht über ihren Körper zu bestimmen genommen hat. Sie wird auch nur dann ein Kind zur Welt bringen, wenn es ihr die Verhältnisse erlauben, und wenn sie den richtigen Partner gefunden, der ihren Anforderungen entspricht. Und das nur deshalb, weil sie weniger egoistisch geworden, da eine gesunde kommende Generation nicht das liebe „geliebte Ich", sondern alle angeht.

Jede vernünftige, fortschrittliche Frau weiß heute, daß sie nicht die einzig und allein seligmachende ist, obwohl man sie von jeher mit der Phrase betört hat. Fort also mit dem Lügengewebe! Die Erotik ist somit etwas Ueberwundenes. Ist einfach eine Naturnotwendigkeit wie z. B. das Essen und Trinken. Die Frau von heute will frei, ehrlich und stolz als Mensch sowohl im Berufe als auch in ihren intimsten Angelegenheiten wählen können! Man hat sie im Kriege zur schwersten Männerarbeit gezwungen. Sie ist ungefragt hineingetrieben worden in ein Leben voll entsetzlicher Leiden und Kämpfe. Sie hat sich und ihre Kinder durch eigenen Verdienst durchbringen müssen. Heute läßt sie sich einfach nicht mehr zur Leibeigenen, zur Sklavin zurückdrängen. Sie behauptet den Boden, den sie sich so schwer erkämpfte. Ihre Lebensaufgabe ist nicht mehr als „dienende Gattin" oder zwischen Bett und Spiegel zu suchen. Sie will weder als Prostituierte auf der Straße noch als Leibeigene gezwungen werden. Sie will endlich als Mensch bewertet werden und gleich dem Manne geachtet sein.

Zu dieser Achtung wird der Mann schließlich gezwungen werden! Sie ist heute nicht mehr beiseite zu schieben; sie ist ein vollwertiges, mitbestimmendes Glied der Gesellschaft geworden.

Damit ist auch ein weit gesitteteres, reineres und auch wertvolleres Leben im entstehen... Franziska Wally.

Meine Mutter

Von Maria Neuhauser.

Es ist wieder einmal Frühling.

In mir ist eine ungewohnte Weichheit und Süße und eine Bereitschaft, zu erleben. Erinnerungen wachen auf und Ahnungen kommender Tage erfüllen mich.

Die Bilder kommen und gehen wie im Traum. Ich denke an meinen kleinen Jungen daheim. Und dann kommt wieder ein Bild:

Ich bin ein ganz kleines Ding, etwa vier Jahre alt. Neben dem Fenster an der Wand der dämmerigen Stube steht ein hochgetürmtes Bett. Meine Mutter setzt mein kleines Brüderchen darauf und hebt auch mich empor. Sie gibt uns einen Baukasten und trägt mir auf, ja gut auf den Kleinen aufzupassen, daß er nicht herunterfalle.

„Bleib immer so sitzen, daß der Kleine nicht zum Rand kann."

Sie reibt den Fußboden. Sie hat immer viel Arbeit, meine arme, gute Mutter — zu Hause alles nett und rein, und waschen und nähen für fremde Leute... Uns soll nichts abgehen und was Vater verdient, ist ja so wenig. Wie klar ist mir das alles heute. Mutter, ich küsse deine Hände!

Damals verstand ich nichts.

Ich baute dem Kleinen Türme vor und er warf sie um. Das war spannend und lustig.

„Wart ein bissel, Bubi, ich mach' einen größeren!"

Aber er tappt mit seinen runden Händchen zu. Er kann's nicht erwarten. Ich wehre ihn ab und baue mit brennenden Wangen, ganz gefangen vom Spiel. Das soll eine Kirche werden, eine schöne, mit glänzendem Dach und hohen Türmen. Wenn's nur der Kleine nicht zerstört, bevor ich fertig bin! Er versucht von der anderen Seite heranzukommen.

Plötzlich ein dumpfer Fall.

Mutter schreit auf und stürzt zum Bett.

Ich sitze ganz starr, kein Wort bringe ich heraus.

Mutter hebt das Bübchen auf, reißt einen Polster aus dem Bett und legt das Kind auf den Tisch beim Fenster in die Helle. Seine Augen sind geschlossen, seine Wangen weiß. Er regt sich nicht. Mutter spritzt ihm Wasser ins Gesicht und müht sich, ihn wieder lebendig zu machen. Ich stehe daneben und schluchze trocken.

Dann falte ich die Hände:

„Einmal soll er noch die lieben schwarzen Augerln aufmachen, einmal noch! Bubi, du darfst nicht sterben, Bubi!"

Meine Mutter sieht mich mit einem seltsamen Blick an. Sie hat mich noch mit keinem Wort gescholten, dabei ist sie eine sehr nervöse Frau.

Sie sieht meine tränennassen Wangen und die Angst in meinen Augen, und über ihr Gesicht, das voll Sorge und Trauer ist, gleitet ein Schimmer Güte.

Indes ihre Hände sich weiter um das Kind bemühen, tröstet sie mich mit guten Worten.

Dann höre ich einen zitternden Seufzer aus ihrem Munde. Und wieder schaut sie mich an. Sie hebt mich hoch.

„Schau, das Bubi lebt!"

Staunend und verwirrt treffen mich seine dunklen Blicke.

Mutter stellt mich wieder auf den Boden.

Dem Kleinen ist nichts Ernstes geschehen. Er ist den Abend über noch ein wenig blaß und still und auf seinem Köpfchen wächst eine Beule.

Mutter hat mich noch immer nicht gescholten. Sie sagt nur ernst:

„Jetzt wirst du wohl sorgsamer sein, wenn du auf so etwas Kleines, Lebendiges aufpaßt." Dabei streicht sie mir mit ihren guten Händen über das wirre Haar.

Und ich denke, meine Mutter hat recht behalten.



Der erste Ferien-Transport erholungsbedürftiger Großstadtkinder

Der Abschied von Schwesterchen, das zurückbleiben muß.

Aus Berlin ging der erste Transport erholungsbedürftiger Großstadtkinder nach der Ostseeküste ab, wo die Kinder in Luft und Sonne und bei guter Verpflegung ihre Gesundheit stärken sollen.

Sie konnte nach diesem Tag keine bessere Kinderwärterin haben als mich. Ich erinnere mich, wie ich einmal Monate später mit Bubi auf dem Fenster saß. Wir wohnten in einer Souterrainwohnung und das Fenster war hoch oben. Wir sahen in den Garten hinaus, in dem es eben zu blühen begann.

Mutter war Wasser holen gegangen und hatte mir eingeschärft, den Kleinen immer zu halten.

Er wetzte und wetzte herum und kam immer weiter an den Rand. Ich hielt ihn krampfhaft fest, aber das paßte ihm gerade nicht. Vielleicht habe ich ihm auch weh getan. Ein Ruck und er hatte den Halt verloren. Ich spannte meine Arme um ihn. Die Last zog mich immer weiter nach vorn. Ich schrie in heller Angst nach meiner Mutter, lange konnte ich ihn nicht mehr halten; gleich mußten wir beide fallen. Aber ich ließ nicht los.

Endlich ging Mutter draußen am Fenster vorbei, hörte mein Schreien und stürzte atemlos herein. Sie nahm mir Bubi aus den Armen.

Dann küßte sie mich und sah mich mit leuchtenden Augen an. „Bist mein tapferes Mädel! Ich bin stolz auf dich."

Ich war für einige Wochen der reichste Mensch auf der Welt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12.10: Schallplatten. 15.15: Kinderstunde. 15.45: Schallplatten. 16.55: Englischer Unterricht. 17.35: Konzert des Chors der Kathedrale von Kattowitz. 19.20: Vortrag. 20,15: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 22.45: Wetter. 23.00: Funkbriefkasten (französisch).

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12.10: Schallplatten. 15.15: Vortrag. 15.50: Schallplatten. 16.20: Vortrag. 16.40: Schallplatten. 16.55: Englischer Unterricht. 17.10: Plauderei. 17.35: Konzert des Polizeiorchesters. 18.50: Verschiedenes. 19.30: Sportnachrichten. 20.15: Sinfoniekonzert. 22.40: Wetter, Polizeinachrichten. 22.50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Freitag, 3. Juni. 6.20: Von Berlin: Konzert. 10.10: Von Hamburg: Schulfunk. 11.30: Konzert der Funkkapelle. 15.30: Stunde der Frau. 16.00: Wollen und wagen. 16.30: Aus dem Cafee „Vaterland" in Breslau: Unterhaltungskonzert. 17.30: Das Buch des Tages. 17.50: Die Zeit in der jungen Dichtung. 18.30: Wie wird der Straßenbahnschaffner ausgebildet? 18.50: Die Ostgermanen. 19.40: Wetter, anschl.: Volkstümliches Konzert. 21.10: Konzert der schlesischen Philharmonie. 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.20: Vom Sinn und Geist der Fußballregeln. 22.45: Von Berlin: Selten gespielte Musik von Johann Strauß.

Lange Regierungskrise in Rumänien zu erwarten

Bukarest. Man rechnet mit einer Dauer der Regierungskrise von 2 bis 3 Wochen. Infolgedessen wird auch die Ingangsetzung des deutsch-rumänischen Vorzugsvertrages bis auf weiteres zurückgestellt werden, was die Wirtschaftslage Rumäniens noch weiter verschärfen muß. Von Titulescu, der am Sonnabend hier eintrifft, nimmt man an, daß er wenig Neigung zeigen wird, seinen Ruf aufs Spiel zu setzen. Augenblicklich dürfte Argetoianu die meiste Aussicht haben, Ministerpräsident zu werden.

Dammbruch am Colorado River

2 500 Familien auf der Flucht.

Neuyork. Aus Blythe (Colorado) wird gemeldet, daß das Paloverdetal infolge eines Dammbruchs von den Fluten des Colorado River, der seinen Höchstwasserstand seit 1921 erreicht hat, aufs Schwerste bedroht sei. Ein Farmer, der den Dammbruch entdeckte, raste in seinem Kraftwagen durch die gefährdete Gegend, um die Einwohner zu warnen. 2 500 Familien haben sich zur Flucht vorbereitet. Alle in der Gegend verfügbaren Männer wurden an die Bruchstelle beordert, um den Fluß mit Sandsäcken abzudämmen.



Das erste deutsche Auto-Giro-Flugzeug

Das neue Focke-Wulf Autogiro nach seinem Probeflug auf dem Bremer Flugplatz.

Das erste in Deutschland gebaute Windmühlenflugzeug hat bereits einen geglückten Probeflug unternommen. Die Maschine, die die Grundidee des Spaniers de la Cierva mit der Konstruktion des bekannten Flugzeugtyps „Ente" vereint, ist von der Focke-Wulf-Flugzeugbau A.-G. erbaut worden. Kennzeichnend für das neue Flugzeug ist der kurze Flügel-Stumpf. Der über dem Rumpf angeordnete Drehflügel kann zur bequemeren Unterstellung der Maschine zusammengeklappt werden. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt etwa 165 Kilometer.

Versammlungskalender

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Sprechchorprobe.

Sonntag: Jugendtreffen.

Auf zum Jugendtag nach Panewnik.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 2. Juni: Probe.

Freitag, den 3. Juni: Turnen.

Sonnabend, den 4. Juni: Probe.

Sonntag, den 5. Juni: Jugendtag in Panewnik.

Turisten-Verein „Die Naturfreunde".

Königshütter Tourenprogramm für Monat Mai-Juni.

5. Juni: Segethwald. Führer Janikulla.

Die Zeit für den Abmarsch ist für alle Touren um 5 Uhr früh vom Volkshaus, festgesetzt.

D. S. J. P. Bezirk Oberschlesien. Alle Gruppen beteiligen sich am Sonntag, den 5. Juni, am Jugendtag in Panewnik. Wir bitten, die Abmarschzeiten so festzusetzen, daß alle Teilnehmer spätestens um 8,45 Uhr am Festplatz eintreffen. (Siehe Rundschr. vom 24. Mai). Daselbst, um 9½ Uhr, Soz. Morgenfeier. Ortsgruppenwimpel sind mitzubringen. Die Mitglieder des B. f. A. und der Freien Gewerkschaften sind zu diesem Treffen eingeladen. Genaue Auskünfte erteilen die Vorstände der Jugendgruppen.

Kattowitz. (Naturfreunde.) Am Freitag, den 3. Juni, abends 8 Uhr, findet im Saale des „Zentral-Hotel" unsere Monatsversammlung statt. Da außerordentlich wichtige Punkte wie z. B. Aussprache über das zu bauende neue Schutzhaus in unserer engeren Heimat sowie den Anschluß des Gaues an den Arbeitersportverband auf der Tagesordnung stehen, wird allen Mitgliedern das Erscheinen, zur Pflicht gemacht.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend den 4. Juni, abends 6 Uhr, im Zentralhotel, Kartellsitzung. Die Kartelldelegierten werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer und Maurer.) Am Donnerstag, den 9. Juni 1932, nachmittags um 6½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels, Katowice, eine Mitgliederversammlung statt. Wir ersuchen sämtliche unorganisierte Zimmerer, wohl auch Maurer, zu einer Besprechung, zwecks Zusammenschlusses in den Zentralverband der Zimmerer und verwandte Berufsgenossen, im Bezirk Polnisch-Oberschlesien, zu erscheinen. Referent: Kamerad Herrmann.

Zawodzie. (Bergbauindustriearbeiterverband.) Am Sonntag, den 5. Juni, vormittags 9½ Uhr, findet bei Pojch eine Versammlung des Bergbauindustrie-Verbandes statt. Referent zur Stelle.

Königshütte. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Sonnabend, den 4. Juni, nachm. 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6, die Mitgliederversammlung der Zimmerer und Maurer statt. Referent: Kamerad Winkler.

Königshütte. (Genossinnen und Genossen.) Die D. S. J. P. beteiligt sich am Sonntag, den 5. Juni, in Panewnik am Jugendtag. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, sich durch zahlreiche Beteiligung ebenfalls auszuzeichnen. Sammelpunkt Volkshaus, früh 6 Uhr Abmarsch. An den Schrebergärten, an der ulica Hajducka, schließen sich dem Zug die Teilnehmr des südlichen Stadtteiles um 6,30 Uhr an.

Königshütte. (An die Mitglieder der Freien Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 5. Juni, findet in Panewnik ein Jugendtag statt. Der Vorstand des Ortsausschusses Königshütte ersucht die Mitglieder der Freien Gewerkschaften mit ihren Angehörigen sich daran zahlreich zu beteiligen. Am Sonntag früh Sammeln am Volkshaus, Abmarsch um 6 Uhr, die Mitglieder des südlichen Stadtteiles schließen sich an den Schrebergärten an der ulica Hajducka um 6,30 Uhr dem Zug an

Königshütte. (Helferkursus und Elternversammlung der Kinderfreunde.) Am Sonnabend, den 11. Juni, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte (Nähstube), ein Schulungskursus für alle Helfer des Bezirks statt. Um 8 Uhr, Lichtbildervortrag für Eltern und Kinder. Referent bei beiden Veranstaltungen, Genosse Wylezol-Hindenburg.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Aus Anlaß des Jugendtages findet die für den 5. Juni festgesetzte Mitgliederversammlung diesmal nicht im Volkshaus, sondern in Panewnik, vormittags 10 Uhr, statt. Die Radfahrer sammeln sich mit ihren Rädern am Sonntag, früh 7 Uhr, am Volkshaus. Jeder Fahrer schmückt sein Rad mit dem Vereinswinpel. Bei regnerischem Tage findet die Versammlung im Volkshaus statt.

Schwientochlowitz. (Achtung, abgebaute Angestellte und Beamte der Bismarck- und Falvahütte.) Am Freitag, den 3. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Skoluda, ulica Kolejowa 24, findet eine Versammlung statt, zu der sämtliche entlassenen Beamten und Angestellten der Falva- und Bismarckhütte zu erscheinen haben.

Schwientochlowitz. (Lab. Esp. Rondo.) Am Donnerstag, den 2. Juni 1932, abends 8 Uhr, findet unsere fällige Monatsversammlung im bekannten Lokale statt.

Bismarckhütte. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 2. Juni, abends 6 Uhr, findet im Saale des Arbeiterkasino (Brzezina) eine gemeinsame Versammlung der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine sowie Volkswillenleser statt. Um rege Beteiligung wird ersucht. Als Referent erscheint Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Bismarckhütte. (Neugründung.) Am Sonnabend, den 4. Juni, abends 7 Uhr, findet bei Brzezina die Gründungsversammlung eines „Freien Fußballklubs" statt. Alle Kollegen und Freunde des Fußballsportes, möchten sich zahlreich an dieser Versammlung beteiligen.

Ober-Lazisk. (Maurer- und Zimmerer-Verband.) Am Sonnabend, den 4. Juni, abends 6½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Joh. Mucha. Erscheinen aller Kollegen dringend notwendig!

Die Ortsgruppe Nikolai des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Sonntag, den 5. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, in der Schule, Planty Nr. 1, eine Versammlung ab. Im Vordergrunde wird ein belehrender Vortrag über das neue Versorgungsgesetz vom 17. 3. 32 stehen. Die Versammlung ist auf einen Sonntag anberaumt worden, um auch den, vielen außerhalb von Nikolai wohnenden, Interessenten, Gelegenheit zum Erscheinen zu geben.